

Neue

# Tischler-Zeitung

## Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Busch-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Er scheint wöchentlich.  
Abonnementpreis M. 1 — pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.  
Post-Nummer: 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion: W. Pfannkuch, Hamburg;  
für die Expedition: Alb. Röste, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. dreispalt. Beitzelle od. deren Raum 30 S.  
Vereinsbekanntmachungen 15 S. Verjammlungs-Anzeigen  
und Stellenvermittlung 10 S. pro Beitzelle.  
Beitzagen nach Uebereinkunft.

Unserer Kollegin, der „Deutschen Tischler-Zeitung“, gewidmet.

Das muß man sagen, unsere Kollegin versteht das Handwerk. Nur so im Handumdrehen wird vorweg die „Allgemeine Tischlerzeitung“ abgethan und dann in einem Athemzug hinterher auch uns noch der Garaus gemacht.

Anlaß zu unserer „geistigen Vernichtung“ hat der werthe Kollegin der in Nummer 34 unserer Zeitung enthaltene Artikel „Konfessionäre“ gegeben.

Wir müssen gestehen, die Kritik unserer Kritik des Artikels unserer Kollegin: „Vorzüge der Innungen“ hat uns eine angenehme Viertelstunde bereitet, wofür wir hiermit unseren verbindlichsten Dank aussprechen. Dankbar müssen wir es schon anerkennen, wenn die werthe Kollegin den doppelten Raum verwendet, uns den Garaus zu machen, als sie solchen bei der Abschachtung der „Allgemeinen“ für nöthig hält. Wir sind für solche Courtoisie nicht unempfänglich.

Da uns die werthe Kollegin verräth, daß die „Allgemeine“ unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint, bei der Einführung unserer Zeitung aber die Öffentlichkeit nicht besitzt, ihren Lesern den weiten Verbreitungskreis unseres Blattes bekannt zu geben, und wir diesen Umstand nur auf leicht begreifliche Unkenntniß zurückführen, so wollen wir unserer werthen Kollegin verrathen, daß unsere Zeitung in einer Auflage von 23 000 Exemplaren zur Ausgabe gelangt.

Ebenso angenehm hat es uns berührt, daß unsere werthe Kollegin unsere „rücksichtslose Offenheit“, die Alles sagt, was sie auf dem Herzen hat und feige Angriffe aus dem Hinterhalt verabscheut“, zu schätzen weiß. Das ist nun freilich keine nur uns zierende Eigenschaft, sondern sie ist allen im Dienste der Klassenbewußten Arbeiterschaft stehenden Blättern eigen.

Dagegen die gültige Begründung unserer werthen Kollegin für ihre Behauptung, daß wir auch nicht dumm seien, müssen wir doch entschieden ablehnen. Ist denn unsere werthe Kollegin wirklich der Meinung, unsere 23 000 Abonnenten, auf die wohl noch die gleiche Leserszahl zu rechnen ist, hätten sämtlich ein Brett vor dem Kopf, daß man ihnen vormachen könne, „die Uebermacht des Kapitals bekämpfen zu wollen, es in Wirklichkeit aber damit unterstütze, daß wir Alles, was noch im Stande ist, ihm Widerstand zu leisten, Kunst, Wissenschaft, Handwerk, Bauernstand, überhaupt diejenige Kraft im Wirtschaftskörper, die durch ihre schöpferische Thätigkeit, nicht durch ihren materiellen Besitz erhöht, dem mobilen Kapital überantwortet wissen will, damit dann — brrr — der sozialdemokratische Staat errichtet werden könne“; wenn unsere werthe Kollegin wirklich der Meinung ist, solchen haarsträubenden Unsinn ließen sich Klassenbewußte Arbeiter bieten, dann haben wir damit den Schlüssel zu dem Geheimniß gefunden, daß die geistigen Führer der Innungsbewegung den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen Hohn sprechen können, ohne fürchten zu müssen, aus den eigenen Reihen den Kopf gewaschen zu bekommen.

Werthe Kollegin, die Unwahrheit ist doch zu faustdick, als daß sie nicht schon auf zehn Schritt als solche erkennbar wäre. Wo in aller Welt haben wir oder ein anderes im Dienste der Klassenbewußten Arbeiterschaft stehendes Blatt auch nur den Versuch gemacht,

dem mobilen Kapital Kunst, Wissenschaft, Handwerk, Bauernstand und Kleinhandel zu überliefern. Was wir gethan haben, das ist, daß wir den Nachweis geliefert haben, daß die Kunst zum gemeinen Broterwerb begrabirt, die Wissenschaft bis wenige rühmliche Vertreter ihre Unabhängigkeit eingebüßt hat, Alles durch die allmächtig wirkende Konzentration des Kapitalismus, des mobilen und, wohlverstanden, werthe Kollegin, auch des immobilien, der auch in seiner Doppelgestalt den Handwerker-, Bauern- und Kleingewerbestand verschlingen und verdauen wird. Worin unsere Schuld, ihrer Meinung nach, werthe Kollegin, besteht, das ist, daß wir es für ein verwerfliches Spiel halten, in den Vertretern einer der Vergangenheit fast angehörnden Arbeitsmethode die Hoffnung zu wecken und den Glauben zu nähren, diese Arbeitsmethode nochmals zu der dominirenden zu machen. Wir achten jede ehrliche Ueberzeugung und glauben auch von unseren Gegnern, daß sie zum Theil bona fide handeln. Auch bei Ihnen, werthe Kollegin, nehmen wir bona fide an, aber weil wir das thun, beikiden wir Sie wahrlich nicht um diesen Köhlerglauben, jedoch unsere Bewunderung zollen wir demselben, wissen wir doch, daß auch am Schluß des 19. Jahrhunderts Wunder geschehen sind.

Uns über die einfältige Frage nach dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat zu unterhalten, dazu, werthe Kollegin, sind wir auch einmal bereit, wenn wir nichts Nothwendigeres oder Nützlicheres zu thun haben. Bis dahin werden wir unsere Straß einsetzen, um das brauchbare Menschenmaterial für die sozialistische Gesellschaft heranzubilden zu helfen. Würden wir uns in dieser Beziehung einer Pflichtverletzung schuldig machen und die aufgeklärten, intelligenten Arbeiter würden eine solche Pflichtverletzung darin erblicken, daß wir uns mit Ihnen, werthe Kollegin, über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat unterhalten würden, so mühten wir ernstlich Besorgniß hegen, in der Wahrung der Interessen der Arbeiter noch ein Wort mitzusprechen zu wollen. Und, werthe Kollegin, so lieb uns auch ein Plauderstündchen mit Ihnen in der angedeuteten Richtung wäre, das Aufspielfehen unseres guten Rufes, den wir in den Arbeiterkreisen genießen, ist es uns denn doch nicht werth.

Mehr wie naiv aber, werthe Kollegin, ist es, wenn man uns zumuthet, auf's Wort zu glauben, Bewegungsfreiheit und künstlerische Reglementirung seien identische Begriffe. Werthe Kollegin, um einen trivialen Ausbruch zu gebrauchen, bis jetzt haben wir noch Knöpfe am Rock und wissen noch schwarz von weiß zu unterscheiden. Wenn dies nicht mehr der Fall ist, dann wollen wir uns bescheiden, künstlerische Engberzigkeit mit wieder errungener Bewegungsfreiheit zu verwechseln.

Darüber, werthe Kollegin, lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen, ob die Leser unserer Zeitung auf die Dauer Geschmach an unseren Artikeln finden. Unsere Leser haben die gute Eigenschaft, ihre Meinung ebenfalls in der rücksichtslosesten Weise zu äußern, alles Das zu sagen, was sie auf dem Herzen haben, feige Angriffe aus dem Hinterhalt kennen dieselben nicht. Unseren Lesern stehen aber auch bei unseren demokratischen Einrichtungen die Organe zur Verfügung, daß sie, wenn wir uns nicht im Einklang mit denselben befänden, sehr leicht Remedur schaffen könnten.

Ob solche Einrichtungen bei Ihnen auch, werthe Kollegin, bestehen? Wir bezweifeln es. Wenn „man munkelt“ von dem Massenabfall der sozialdemokratischen Gläubigen, so ist das wohl neben dem Ihrigen, werthe Kollegin, noch der Wunsch vieler anderer Leute. Man „munkelt“ aber nicht nur allein, sondern die Späßen pfeifen es von allen Dächern, daß nach den vorjährigen Erklärungen der Regierungsgorgane durch den Mund des Herrn Staatssekretärs v. Bötticher und des Herrn Minister Verlepsch den An die künstlerische Wünschelruthe glaubenden Handwerkern der „Staar gelochen ist“. Der Jahresbericht, erstattet auf dem neunten deutschen Tischlertag liefert doch geradezu ein klägliches Bild über das „schöpferische Können“ der „bestveranlagtesten“ Männer deutschen Kunstthums.

Werthe Kollegin, Sie irren sehr, wenn Sie der Meinung sind, daß bloße Wort Innungen könne uns in Harnisch bringen. Die Retourkutsche des rothen Luchses überlassen wir Ihnen ruhig. Wie recht wir aber hatten, Diejenigen, die im guten Glauben an die Regenerationskraft der Innungen, Wunderdinge von denselben zu erwarten, Konfessionäre zu betiteln und dafür auch den Beweis erbrachten, geht daraus hervor, daß Sie, werthe Kollegin, des Pudels Kern unberührt lassen, den Kernpunkt des Artikels unerwähnt lassen, und nur eine Schlussfolgerung herausgreifen, die dann, verbrämt mit dem plattesten Gemeinplätzen, welche der „geistige Vernichtungskampf gegen die Sozialdemokratie“ so massenhaft gezerrigt hat, die schöpferische, unfehlbare Kraft der gesammten Innungsweisheit im herrlichsten Glanze erstrahlen läßt, so daß wir geblendet, fast sprachlos geworden sind darüber, was sich ein Innungsmeister in seinem Organ bieten lassen muß. Nun, Beide sind einander werth. Unsere Lesere mögen entschuldigen, daß wir uns mit den Blattheiten und Gemeinplätzen, welche unsere werthe Kollegin gegen uns in's Treffen geführt hat, so lange befaßen mühten, sie bilden aber sieben Aehel der gegen uns gerichteten Polemik. Von sachlichen Ausführungen war da wenig zu finden. Wir stellten in unserem Artikel „Konfessionäre“ fest, daß der Artikel unserer Kollegin, „Vorzüge der Innungen“, den eigentlichen Zweck des Verfassers garnicht erkennen lasse. Wir suchten den Gedankengang des Verfassers zu errathen und stellten den Inhalt des Artikels folgendermaßen fest:

„Es hält schwer, aus dem Artikel den eigentlichen Zweck des Verfassers zu erkennen. Wir glauben denselben darin entdeckt zu haben, daß wir annehmen, der Verfasser ist der Meinung, durch die Organisation der Handwerker in Innungen werde die Zersetzung und Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft aufgehoben und damit verhindert, daß das Handwerk von den „internationalen Wammuskönigen“ aufgesogen und seine ausübenden Meister eine Beute der „internationalen Sozialdemokratie“ werden. Als Mittel, diesen Zweck der Innungen zu erreichen, wird angegeben: „Ueberwachung der Lehr- und Berufsthätigkeit innerhalb des Handwerks durch die Innungen; Abhaltung der Unwürdigen und Unfähigen; Feststellung des Begriffs Handwerk im Rahmen der Innung und Zusammenfassung der Innungen zur Entfaltung geschlossener politischer Macht.“

Unsere werthe Kollegin hat dieser Feststellung nicht widersprochen. Sie muß also wohl zutreffend sein.

Wir stellen aber auch weiter fest, daß unsere werthe Kollegin die in unierem Artikel angetretene Beweisführung über die Nutzlosigkeit der Innungsbeziehung nicht widerlegt hat, nicht den leisesten Versuch dazu unternommen hat. Hat sie ihr „schönerisches Können“ im Stich gelassen? Warum hat unsere werthe Kollegin ihrem Leserkreis unsere Beweisführung nicht unterbreitet? Sollte sie die Furcht davon abgehalten haben, es könnten auch im laufenden Jahr mehrere Innungen dem Verband und der Bewegung den Rücken kehren? Zum Schluß noch eine Bemerkung. Wir hatten in den Nummern 36 und 37 über den neunten deutschen Tischlertag Bericht erstattet. Wir müssen annehmen, daß derselbe unserer werthen Kollegin nicht entgangen sein wird. Hätte unsere werthe Kollegin etwas an dieser Berichterstattung auszufehen gehabt, so würde sie bei der summarischen Art, wie sie ihre Gegner abzuschlagen beliebt, sich die Gelegenheit nicht haben entgehen lassen, uns gleich doppelt abzutun. Da solches unterblieben ist, müssen wir annehmen, daß unsere Berichterstattung korrekt war und sich des Beifalls unserer werthen Kollegin zu erfreuen hatte. Deshalb wir uns für heute mit dem Gefühl hoher Genugthuung, auch ihren Beifall einmal gefunden zu haben, verabschieden. — Auf Wiedersehen.

**Lohnreduktion.**

Lohnreduktion lautet jetzt die Parole auf der ganzen Linie des Unternehmertums. Vater Staat ist mit den Lohnherabsetzungen vorangegangen und die Unternehmer sind prompt in seine Fußstapfen getreten. Große industrielle Werke als wie auch die Zwergebetriebe des Kleinhandwerks wettern jetzt förmlich miteinander, den Unternehmerprofit durch Verbilligung der Produktionskosten herbeizuführen, und wo wäre das besser angängig, als wie durch Herabsetzung des Arbeitslohnes.

Wir leben in einer Periode des Massenangebotes von Arbeitskraft. Da liegt es in der Luft, es ist gar so verführerisch für den Unternehmer, den Herrn und zugleich auch den Wohlthäter herauskehren zu können. Das Eine erhöht seinen Profit, das Andere bei Uneingeweihten den Respekt, die Dienstbeflissenheit. Die ständige Phrase, womit die Lohnherabsetzungen den Arbeitern angekündigt werden, lautet: Will ich bei den schlechten Zeiten noch auf Aufträge rechnen, so muß ich mit den Preisen heruntergehen. Meine Konkurrenz ist schon damit vorgegangen. Geld kann ich aber dabei nicht zulegen; ich bin deshalb gezwungen, so leid es mir auch thut, von nächster Woche ab Lohnabzüge eintreten zu lassen. Vorstellungen der Arbeiter sind nutzlos. Und wenn die von den Arbeitern aufgemachte Rechnung noch so spezialisiert und abregend nachweist, daß schon bei dem jetzigen Verdienst manches dringliche Bedürfnis unbefriedigt bleiben muß, so daß bei eintretender Lohnminderung die Lebenshaltung eine noch jämmerlichere werden muß, so rufen derartige Auseinandersetzungen bei einem Arbeitgeber, bei dem noch nicht alles Mitgefühl durch die Profitgier erstickt ist, wohl ein mitleidiges Achselzucken und die leere Tröstung: „Na, wir wollen mal sehen, was sich machen läßt.“ wohl hervor, ändern aber an der Thatsache des Lohnabzuges nichts. Werden die Vorstellungen seitens der Arbeiter nochmals wiederholt und werden dieselben dem Unternehmer lästig, so kommt fast stets die unwirksame Antwort von seinen Lippen: „Wem es nicht paßt, der kann gehen; täglich bieten sich genug Arbeiter zu noch billigerem Preis als ich Lohn zahle, an. Nur die Mühsicht, daß ich nicht gern wechsle und weil ich Ihre traurigen Verhältnisse kenne, habe ich mich bisher abgehalten, nicht noch weitere Abzüge zu machen. Ich bringe gerade schon genug Opfer.“ Jeder Arbeiter weiß, daß er zur Zeit nichts Besseres findet und fügt sich in's Unvermeidliche.

Die Unternehmer, die noch so rücksichtsvoll, wie beschrieben, handeln, sind unter den heutigen Verhältnissen als humane Arbeitgeber zu bezeichnen. Die meisten derselben finden es garnicht der Mühe werth, ein Wort der Entschuldigung über „verfügte“ Lohnherabsetzungen an die Arbeiter zu richten. Im Tone der Proklamation wird dieselbe angekündigt. Annehmen oder gehen, eine andere Wahl bleibt den Arbeitern nicht. Was bleibt dem Arbeiter in seiner Zwangslage weiter übrig als das Erste zu wählen. Er weiß, daß es der Hungerdruß schon so viele giebt. Wie schon oben, müssen wir dem Staat den Vorwurf machen, daß er sich in den ersten Reihen der mit Lohnabzügen Vorgehenden befindet hat. Gerade das Drängen hauptsächlich der schlesischen Werk- und Grundbesitzer, sowie der Agrarier, die klagten, wegen der hohen Löhne in den Staatsbetrieben vertheuert zu haben, Produktionskosten, hätte „Vater Staat“

vorsichtiger machen und mindestens den Privaten den Vortritt lassen sollen.

Sind die Arbeiter auch nicht im Stande, der Regierung den Profit beim Bergbau nachrechnen zu können, so lehrt aber doch der Privatbetrieb, was für ansehnliche Gewinne dabei herauszuschlagen sind. Anders verhält es sich mit den Eisenbahnen. Die Arbeiter wissen, daß die Eisenbahnen Ueberchüsse abwerfen, und sind der Meinung, daß, solange dieselben kein Defizit zu verzeichnen haben, eine Ersparniß an Arbeitslöhnen nicht gemacht werden dürfe. Die Arbeiter sind gewohnt, die ihnen betheuerte Freundschaft nicht nach Verheißungen, sondern nach dem Werth der realen Thatsachen abzuwägen. Das hätte die Regierung wissen müssen. Ihr Verhalten bei der Wahrung der Lohnherabsetzungen, muß als ein sehr unkluges bezeichnet werden, geeignet, auch in dem Vertrauensseligsten die Zuversicht in die staatliche Fürsorge für den wirtschaftlich Schwachen zu erschüttern. Daß die in den Innungen organisierten Handwerker die günstige Gelegenheit nicht würden vorübergehen lassen und durch Lohnherabsetzungen und Versuche zur Verlängerung der Arbeitszeit versuchen würden, ihrer Scheinselfständigkeit eine etwas längere Lebensdauer zu sichern, war vorauszu sehen. Auf der ganzen Linie sind die Herren emsig an der Arbeit, auf Kosten der intensiveren Ausbeutung billiger Arbeitskraft die Rolle der Statisten von dem „wohlhabenden Mittelstand“ weiter zu spielen.

Es muß geradezu als ein Hohn auf die so viel gefeierte fortschreitende Kultur bezeichnet werden, wenn die bürgerliche Gesellschaft ihre Einrichtungen als verkörperte Ideale höchster Vollkommenheit preist und dabei ihre Plasmacherei, auf der ihre gesammten Existenzbedingungen beruhen, in kritischen, aber durch ihre eigenen Handlungen herausgeschworenen Zeiten nicht anders aufrecht erhalten kann, als daß sie die Ärmsten der Armen, die Arbeitslosen benützt, den Preis der Arbeitskraft erheblich zu drücken. Die Lohnreduktionen sind für den Kapitalismus der mit Virtuosität gehandhabte Regulator, den Unternehmerr Gewinn stets auf der gewünschten Höhe zu erhalten.

Ist denn nun aber die Lebenslage der Arbeiter eine so glänzende, daß eine Gesellschaft, die sich mit Vorsicht die christliche nennt, also Bruder- und Menschenliebe praktisch zu betheiligen hätte, in dem Wohlergehen Aller die höchste Lebensfreude empfinden müßte, so leichten Herzens ohne Gewissensstrupel zu empfinden, Hunderttausende zu völliger Erwerbslosigkeit und die in Arbeit Verbleibenden zu einer Körper und Geist frühzeitig aufreibenden Lebenshaltung zwingt?

Das ist sie nicht! Wenn es auch einzelne Arbeiter giebt, die, durch Glücksstände begünstigt, sich in angenehmer Lebenslage befinden, so entspricht doch der Verdienst der großen Masse nur den durch das Leben bedingten notwendigen Bedürfnissen. Wer sehen will, kann sich zu jeder Zeit von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen.

Die Elementarbedürfnisse, welche das Leben an jeden zivilisierten Menschen stellt, sind neben der Nahrung, die Kleidung und die Wohnung. Eine Untersuchung darüber, wie sich das arbeitende Volk nährt, kleidet und gezwungen ist, zu wohnen, wird Jeden, der sich nicht absichtlich der Wahrheit verschließt, überzeugen, daß der Verdienst der meisten Arbeiter nicht hinreicht, die Bedürfnisse, die man nach den drei benannten Richtungen im Sinne der Wohl- anständigkeit für jeden Menschen verlangen muß, zu bestreiten.

Ueber die Wohnungsnoth ist soviel gesprochen und geschrieben worden, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollten wir das Kapitel noch einmal erschöpfend behandeln. Wir verkennen zwar nicht, daß ja in neuerer Zeit beachtenswerthe Anläufe gemacht werden, der Wohnungsnoth zu steuern. Die Noth ist aber so horrend, daß diese Anläufe dieselbe nicht besettigen werden. Sie sind nur zu geeignet, das öffentliche Gewissen, das wie aus dem Anlaß der Cholera-Epidemie in unliebsamer Weise aufgerüttelt wurde, wieder einzuschläfern. Man muß die Lächer gesehen haben, in denen Menschen aus „Ersparnißrücksichten“ zu karniphren gezwungen sind, um sich einen Begriff machen zu können, wie der Kapitalismus versteht, noch aus den Bruchstücken des Glucks und der Seuchen Profit herauszuschlagen.

Staubt man nur nicht, daß die gegebene Schilderung für Hamburg allein zutreffend sei. In anderen Groß- und Mittelstädten, hauptsächlich in den Industriezentren ist es nicht anders. Selbst das Landarbeiterproletariat hat unter der Wohnungsnoth zu leiden, wie schon vor Jahren Herr v. der Goltz so trefflich geschildert hat. Wähne man nur nicht, der Arbeiter habe gar kein Bedürfnis besser zu wohnen, er sehne sich garnicht aus den Höhlen heraus. Wenn er heute schon für

die von ihm bewohnten Lächer bis ein Viertel des Verdienstes verwenden muß, so verbietet ihm der knurrende Magen, Sehnsucht nach einer komfortablen Wohnung zu hegen. Statt Lohnreduktionen suche man den Verdienst des Arbeiters bei dauernder Arbeits- gelegenheit zu heben, und man wird die Genugthuung haben, daß auch der Arbeiter es versteht, sich ein trautes Heim einzurichten und sich darin behaglich zu fühlen. Doch, die bürgerliche Gesellschaft gefällt sich im Moralistiren, verlange aber nur Niemand die Um- setzung der Worte in Thaten, wenn dabei der „heilige Profit“ Gefahr läuft, eine Schmälerung zu erfahren.

Entzieht sich nun die Wohnungsnoth im Allgemeinen der großen Oeffentlichkeit, ist sie nicht so Jedermann sichtbar, will sie aufgesucht sein, um in ihrer Totalität begriffen zu werden, so ist solches bei der Kleidung nicht in dem Maße der Fall. Wir sagen „nicht in dem Maße“, denn viele Arbeiter sind bereits durch die Arbeitslosigkeit da angelangt, daß nicht mehr im Besitz eines „Sonntagsanzuges“ zu befinden. Derselbe ist veräußert oder verpfändet. Die Kinder verlangten nach Brot, und das Ehrgefühl des Arbeiters sträubte sich dagegen, dieselben auf den Bettel zu schicken. Das hatte den Verzicht, am Sonntag Erholung im Freien zu genießen, zur Folge. Doch am Werktag kann Jeder, den es interessiert, die Kleidung der Arbeiter studiren. Da wird man die Erfahrung machen, daß Vielen die Kleidung nicht nach Maß gefertigt ist, kaum die Signatur der Konfektion allerbilligster Waare trägt, sondern daß sie dem Trödler entstammt. Glaubt man, es bereite dem Arbeiter besonderes Vergnügen, Kunde des Althändlers zu sein? Er habe nicht Geschmack und Schönheitssinn, seine Glieder in wohlgeformte Kleider zu stecken? Das glaube man ja nicht. Wenn irgend das Kleinhandwerk sich hätte zu halten vermocht, so wäre es in der Bekleidungsbranche gewesen. Das müßte Geschrei von den „unverschämten For- derungen“ der Arbeiter, wohincin auch die „Schneider- und Schustermeister“ kräftig miteinstimmten, rächt sich bitter an diesen selbst. Der Höhe des Preises halber haben sie anders als auf Flickarbeit kaum noch zu rechnen.

Wäre es vom gesundheitlichen Standpunkt nicht eine absolute Nothwendigkeit, daß jeder Arbeiter zum Mindesten zwei Arbeitsanzüge besitzen müsse? Die minimalsten Anforderungen der Reinlichkeit erbeischten solches. Wie viel Arbeiter können wohl zwei Arbeits- anzüge aufweisen. Eine Statistik in dieser Richtung würde haarsträubende Dinge ans Licht fördern. Statt Wandel und Vesserung durch Erhöhung der Lebens- lage der Arbeiter zu schaffen, weiß die bürgerliche Gesellschaft nichts Besseres zu thun, um den Profit zu retten, als Lohnreduktionen vorzunehmen. Daß damit die geschilderten Zustände stabil werden und eine Ge- fahr für Gesundheit und Leben der Arbeiter abgeben müssen, müßte jedem Einsichtsvollen verständlich sein.

In Betreff der Auswahl seiner Nahrungsmittel ist der Arbeiter um kein Haar breit besser daran, als bei der Auswahl der Wohnung und der Kleidung. Nehme man doch nur einmal die Tagesblätter zur Hand und studire die Annoncen, die Nahrungs- und Genußmittel zu Preisen anbieten, die jeden Zweifel ausschließen, die Waare könnte das sein, wofür sie ausgeboten wird. Wer sind denn die Konsumenten dieser Artikel zweifel- halten Ursprungs? In Westendvierteln der Groß- städte oder in den Villenkolonien sind sie nicht zu suchen, wohl aber in den im Osten und Norden der Städte belegenen Arbeiterquartieren. Nur um ein Beispiel hervorzuheben, was mag das wohl für eine abscheuliche Bräse sein, ein Aufguss von der „deutschen Kaffeemischung“ das Pfund zu 40 Pfennig. Derjenige, der noch einen gesunden Magen hat und solch einen Abguss hinunterwürgt, muß nach kurzer Zeit an Ver- dauungsschwäche zu Grunde gehen. Ist man denn der Meinung, der Arbeiter merke garnicht, daß er bei dem Verzehren der geringwerthigen Nahrungsmittel in geradezu selbstmörderischer Weise gegen seine Gesund- heit wüthe? Der Arbeiter ist sich sehr wohl dessen bewußt, und es muß sein Herz mit Bitterkeit erfüllen, wenn, statt ihm helfend und stützend durch dauernde Arbeitsgelegenheit und ausreichenden Verdienst zur Seite zu stehen, der Kapitalismus alle Hebel in Be- wegung setzt, durch Lohnreduktionen seine Lage zu verschlechtern.

Mit dem Auf- und Niedergehen der Wogen des wilden Konkurrenzkampfes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, ist das Schicksal des arbeitenden Volkes eng verknüpft. Eine in Zeiten wirtschaftlichen Auf- schwungs durch harte Kämpfe errungene Vesserstellung ist durch eintretende Krisen sofort wieder in Frage gestellt. Die Kämpfe um Lohnherabsetzung, sowie um Abwehr der Lohnherabsetzung, finden erst ihr Ende durch die Beseitigung der Lohnarbeit, das Ziel der Klassenbewußten Arbeiter.

### Determinismus und Strafrecht.

Professor Franz von Vitzthum in Halle schreibt im „Sozialpolitischen Genitalblatt“:

Metz und mehr bricht sich selbst in den Kreisen der künftigen Kriminalisten die deterministische Auffassung des Verbrechens Bahn. Nicht nur Metze und Naturforscher, auch Rechtslehrer und Richter sprechen von dem „Phantom der Willensfreiheit“; Praktiker wie Binger, Appeltus und Mittelstadt, Theoretiker wie Merkel und Jausa haben die Art an den hölzernen Grundpfeiler gelegt, auf welchem, wie die große Masse der Gebildeten noch heute glaubt und lehrt, das ganze Gebäude unserer Strafrechtspflege ruht. Denn wenn die Willensfreiheit fällt, wo bleibt dann — so fragen sie — Verantwortlichkeit und Schuld? und ohne Schuld des Täters? — welche Berechtigung, welchen Zweck hat die staatliche Strafe?

Ich will an dieser Stelle nicht kritischen Sinnes die Gedankenlage verfolgen, die Andere gewandelt haben. — Nur meine eigene Auffassung will ich entwerfen.

So lange Staat und Gesellschaft ein Recht haben zu bestehen, ebenso lange wird man ihnen das Recht nicht bestreiten können, sich gegen Handlungen zu schützen, die ihren Bestand bedrohen; diesen Handlungen vorzubeugen, so lange noch Zeit dazu ist; ihre Wiederkehr zu verhüten, wenn sie einmal begangen sind. Dabei können wir wohl absehen von der strafrechtlichen Bestrafung unserer heutigen gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung; selbst die Anarchie müßte sich schützen gegen die Wiederkehr der von ihr gestörten Ordnung.

Zunächst der Schutz der Regeln, die die Strafe ihre eigenartige, jetzt näher zu bestimmende Stellung einnimmt, wie das Verbrechen sich abhebt von den übrigen das geordnete Zusammenleben bedrohenden Handlungen und Ereignissen. Wir schützen uns auch gegen ausstehende Krankheiten, so gut wir es eben verstehen; wir lassen auch den gefährlichen Geisteskranken nicht schalten und walten, wie es dem ihn beherrschenden Dämon beliebt. Warum vermeiden wir den Ausdruck Strafe, wenn wir den Choleraerkranken oder den Tollstichtigen aus seiner Umgebung herausnehmen und ihn obliegen lassen von der Außenwelt? Was unterscheidet die Isolirbarade vom Gefängnis, die Irrenanstalt vom Buchtthau?

Man hat Verbrechen und Wahnsinn, in früheren Jahrhunderten, wie in unseren Tagen, oft genug zusammengeworfen, und damit den Unterschied von Gefängnis und Irrenhaus geleugnet. Grade vom deterministischen Standpunkt aus ist das ein schwer begreiflicher Irrthum.

Zugeben müssen wir, daß durch die Entwicklung der Psychiatrie die Grenzlinie zwischen Verbrechen und Wahnsinn allmählich zu Gunsten des letzteren verschoben worden ist; und hervorheben möchte ich, daß dem gemeingefährlichen Geisteskranken gegenüber unsere heutige Gesetzgebung wenig Schutz bietet, daß grade für die Uebergangsformen, die weder in's Buchtthau noch in's Gefängnis recht passen wollen; besonders Fürsorge getroffen werden sollte. Aber wenn wir von Uebergangsformen und zweifelhaften Fällen absehen — wo ist der Unterschied zwischen Verbrechen und Wahnsinn? Wo ist die Wehrheit der Juristen sucht, können wir ihn zu finden niemals hoffen. Das Kennzeichen der Willensfreiheit haben wir dem geistesgesunden Verbrecher ganz ebenso abgeprochen wie dem verbrüderlichen Irren. Haben also die Gegner Recht, die jeden Unterschied leugnen? Ist unser Strafrecht nichts als ein verkommenster Nebenweig der Psychiatrie?

Die Gegner übersehen den durchgreifenden Unterschied zwischen geistiger Gesundheit und geistiger Krankheit. Die Strafe ist auf den normalen Durchschnittmenschen zugeschnitten; sie paßt nicht für den, der anders als die Anderen denkt, empfunden will. Die Strafvollzug soll von der Begehung strafbarer Handlungen abhalten; der Strafvollzug durch Besserung oder Abschreckung des Verbrechers die Wiederholung des Verbrechens verhindern, und zugleich die Macht der Rechtsordnung dem Rechtsbrecher zu Gemüthe führen. Sie setzt Bestimmtheit durch Vorstellungen, Motivirtheit voraus, und zwar normale, nicht krankhaft gestörte, Bestimmtheit. Die Handlungen des Geisteskranken empfinden sich der Bestrafung wie keine. Wahnvorstellungen durch Gegenstände nicht befestigt werden kann, so spotten seine Empfindungen und Vollzungen der psychischen Einwirkung, welche Strafdrohung und Strafvollzug erreichen sollen und können. Grade weil die Strafe einen determinirbaren Willen voraussetzt, verlagert sie, wo die Reaktion des Individuums eine abnorme, atypische ist. Wir werden den Melancholiker nicht vom Selbstmord „abschrecken“ können, und wir müssen darauf verzichten, den Paralytiker durch Erziehung zu regelmäßiger Arbeit zu „bessern“. Auch beim Kranken spielt die psychische Einwirkung — ich lehne es nicht — eine gewisse Rolle; aber sie tritt zurück hinter die Rolle des Führers.

Nicht im letzten Zwecke liegt der Unterschied zwischen der Einwirkung des Verbrechers und der Isolirung des Geisteskranken; da wie dort soll die Gesamtheit geschützt werden vor dem Einzelnen und dieser vor sich selbst. Aber die Mittel zur Erreichung des Zweckes sind in dem einen und in dem anderen Falle wesentlich verschieden; ebenso verschieden wie die Menschen, auf die wir dort und da wirken wollen.

Aufgabe der Strafe ist Sicherung der Gesamtheit durch Abschreckung oder Besserung des Verbrechers. Der Begriff des Verbrechens ist aber bedingt durch die geistige Gesundheit, durch die normale Determinirbarkeit des Täters.

Ist das Gefagte richtig, so liegt Wesen und Aufgabe der Strafe nicht in der Vergeltung, nicht in der Sühne für die begangene That, oder wie man das sonst ausdrücken mag. Vergeltung und Sühne können nur werden, was schuldhaft verbrochen wurde. Vergeltung und Sühne verlieren jeden Sinn, sobald der Richter nicht dem in freier Wahl zum Bösen entschlossenen Willen, sondern einem mit Naturnothwendigkeit eingetretene Ereignis gegenübersteht. Wäre die Strafe Vergeltung, so hätte mit dem Siege der deterministischen Anschauung ihre letzte Stunde geschlagen. Aber die Strafe ist eine, allerdings eigenartig gestaltete Schutzmaßregel. Und darin, daß sie das ist, liegt die Gefahr ihrer Zukunft.

Mit dieser Auffassung fällt nicht, wie man so oft behauptet hat, jedes Werthurtheil über die begangene That, jede Mißbilligung des Verbrechens hinweg. Der Determinist braucht dem Betrüger nicht die Hand zu schütteln wie dem Ehrenmann; grade so wenig wie er ihm die Verwaltung seines Vermögens anvertrauen wird. Unsere Schätzung der Menschen ist unabhängig von unserer Stellung zur Frage der Willensfreiheit. Was kommt es in den Sinn, den Dummen und den Klugen, den Häßlichen und den Wohlgefallenen für gleichwerthig zu erklären oder gar als gleichwerthig zu behandeln? Und doch —

wo ist die Schuld des Einen und wo des Anderen Verbleib? Für ein Menschenpaar von edler Abstammung werden wir immer mehr bezahlten als für einen alten Ackerbau. Und kann dieser basir, daß er keine besseren Eltern hatte?

Der Verbrecher wird nicht im Werthe steigen, wenn wir es aufgeben, von seiner „Schuld“ zu sprechen. Viel näher liegt im Gegentheil die Gefahr einer Abergroßen Strafe. Aber Eins ist freilich unvereinbar mit der Ueberzeugung, daß der Verbrecher im Augenblicke der That so handeln mußte, wie er gehandelt hat: der pharisäische Eugendstolz, der sich in die Brust wirft und Gott dafür dankt, daß er nicht ist, wie diese da. Wer seiner Schönheit sich rühmt, ist ein eitler Geiz; wer mit seiner Klugheit Staat macht, beweist, daß er doch noch klüger sein könnte; wer im Vollgefühl seiner rechtlichen Bestimmung auf den Verbrecher herabtritt, verräth, daß Herrz und Verstand ihm fehlen. Das Bewußtsein des eigenen Wertes soll jeder rechte Mann besitzen; aber er soll sich darüber klar sein, daß nicht sein Verbleib ihn zu Dem gemacht hat, was er ist.

Ich glaube also an die Zukunft der Rechtsstrafe. Der Determinismus braucht sie nicht zu scheuen. Er wird ihr neue Kraft und neue Weisheit geben. Er wird uns lehren, den Zweckgedanken in der Strafe zu entwickeln, sie mehr als heute und anders als heute zur Schutzmaßregel zu gestalten. Nehmt der Götter, die Schmerz und Woge redet, die Hände von den Augen; und was ihr selbst noch an Haß, Verachtung, Abscheu dem Verbrecher gegenüber im Euren Herzen tragt, das wird dahin wandern vor dem tiefen Ernt, der milde Trauer in den die Verklappung der Ereignisse übersehenden Augen der Göttin.

### Sozialpolitische Rundschau.

Jedenfalls nicht nach Wunsch, sondern sicherlich gegen den Willen der Verbandleitung, sind die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereiner in Hörde bei Dortmund bei den dort stattgefundenen Wahlen zum Gewerksvereiner mit den Sozialdemokraten Hand in Hand gegangen. Diese bessere Einsicht gereicht den Gewerksvereiner nicht nur allein zum Ruhme, sondern hat auch einen besseren praktischen Erfolg gehabt, als in den Orten, wo sie es vorzogen, mit den Christlich-Sozialen die Nachsicht des Ordnungsbereiches der bürgerlichen Gesellschaft zu vollziehen, wie solches in Götting und Magdeburg geschehen ist. In Hörde wurden infolge des Bündnisses und nach getrossener Verklarung zwei Sozialdemokraten und ein Gewerksvereiner gewählt. Jedenfalls werden die Hirsch-Dunder'schen noch öfter Gelegenheit nehmen, sich um die Parole ihrer Führer den Trüffel scheeren und mit ihren Arbeitsbrüdern gemeinschaftliche Sache machen, die auf der Seite stehen, wo man eine entscheidende Wahrung der Interessen der Arbeiter erwünscht ist. Der Redakteur des „Gewerksvereiner“, Herr Goldschmidt, wußte gleich zu Anfang seiner Anfangs d. V. in Rheinland-Westfalen unternommenen Agitationstour ein Siegesbulletin aus Siegen zu melden, wonach der dortige sozialdemokratische Tischler-Fachverein beschloß, sich in einen Hirsch-Dunder'schen Gewerksverein umzuwandeln. Wir wollen der Wahrheitsliebe des Herrn Goldschmidt nicht zu nahe treten. Wenn der Herr vielleicht auch das Bedürfnis hat, sich für unwidersprechlich zu halten und die Meinung zu verbreiten, er brauche nur zu kommen, zu sehen und zu siegen, so seien wir doch in diesem Falle mehr der Ansicht zu, Herr Goldschmidt ist dupirt worden. Unseres Wissens existirt in Siegen weder eine Verbandsstelle des Tischler-Verbandes, noch ein Tischler-Fachverein, oder dergleichen ein sozialdemokratischer, existirt in Siegen ein Tischler-Fachverein, und noch dazu ein sozialdemokratischer, so hätten wir gewiß Kenntnis von dessen Existenz. Wir bezweifeln deshalb die Richtigkeit der Angaben des Herrn Goldschmidt. Aber selbst zugegeben, es habe seine Richtigkeit mit seiner Angabe, ein in Siegen unter Ausschluß der Öffentlichkeit bis dahin vegetirender Fachverein der Tischler habe den Beschluß gefaßt, sich in einen Ortsverein der Hirsch-Dunder'schen umzuwandeln, so wird Herr Goldschmidt im Ernst nicht einmal den Streuten seiner Vereinen weiß machen können, in dem Fachverein wäre auch nur ein überzeugter Sozialdemokrat Mitglied gewesen. Denn wäre letzteres der Fall gewesen, so wäre die Umwandlung in einen Ortsverein trotz der hohen Talentierung des Herrn Goldschmidt niemals vollzogen.

Weiteres über den Niedergang der Sozialdemokratie. Der Beschluß der Landeskonferenz der Sozialdemokratie Hessens, sich überall an den Gemeindevorständen zu beteiligen, wird allerdings prompt befolgt und die Bemühungen werden auch allorten von Erfolg gekrönt. So wurden bei den Gemeindevorwahlen in Uch einer, in Heideheim zwei und in Voerheim drei Sozialdemokraten gewählt. In Hessen nimmt die Zahl der sozialistischen Gemeindevorsteher in der erfreulichsten Weise zu, so daß sie bald daran denken können, ähnlich wie die sozialistischen Gemeindevorsteher Sachsens, zu einem Gemeindevorsteherkongress zusammen zu treten, um neben der Kritik des alten Schiedrichters auch mit positiven Anträgen hervorzutreten, die so viel wie angängig gleichmäßig und einheitlich einzubringen sind.

Ueber die Zulassung der Minderjährigen zu Versammlungen von Vereinen, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, hat das sächsische Ministerium in einem bestimmten Falle folgende Entscheidung getroffen:

Wenn auch der Zweck des genannten Vereins zweifellos auf öffentliche Angelegenheiten sich bezieht, wenn ferner auch die vom Verein beabsichtigte Veranstaltung von Unterrichtsstunden und Übungen ebenfalls zu den Vereinsangelegenheiten gehört, und wenn auch Minderjährigen die Theilnehmung an solchen Vereinen gesetzlich unterlagt ist, so fehlt es doch im Vereinsgesetz an einer Bestimmung, nach welcher die Zulassung Minderjähriger als Zuhörer ohne Mitgliedschaft an Vereinszusammenkünften verboten wäre. Und wenn im vorliegenden Falle jener Gemeindeverein nach der Bestimmung von § 3 Abs 2 die Absicht hatte, bei seinen Unterrichtsstunden und Übungen Minderjährige theilnehmen zu lassen mit der Beschränkung, daß sie bei den Mitgliederzusammenkünften weder Zutritt noch Stimme haben sollen, so bietet das Vereinsgesetz, wie unerwünscht im einzelnen Falle die Zulassung unmündiger, wenn auch nicht mehr fortbildungsgeschäftlicher Zuhörer bei Vereinszusammenkünften sein mag, doch keinen Anhalt, dem Vorhaben des Vereins entgegenzutreten, selbstredend unbeschadet des der Orts-Polizeibehörde zustehenden Rechtes, und der ihr obliegenden Pflicht zur Beachtung der Zusammenkünfte und Veranstaltungen aller der Vereine, deren Zweck hat auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, und unbeschadet des Rechts zur Einschreitung

dann, wenn sich aus der Anwesenheit Minderjähriger besondere Unzuträglichkeiten, sei es in sittlicher Beziehung oder sonst ergeben sollen.

Gegenüber der Behauptung mehrerer Blätter, es sei Praxis des Reichsversicherungsamtes, die Vorstände der Berufsgenossenschaften von den bevorstehenden Rassenrevisionen einige Tage vorher zu benachrichtigen, hält es der „Reichsanzeiger“ für notwendig, zu erklären, daß eine derartige Praxis nicht bestehe, die Behauptung also jeder Begründung entbehre. Wenn dem auch nicht so wäre, was sollten die Revisionen dann für eine Bedeutung haben. — Wenn dagegen der Herr Arbeitsminister oder ein anderer Ressortminister, der des Innern oder der Eisenbahnen, Bestätigungsreisen unternimmt, so weiß man in den Orten und Etablissements, die mit einem Besuche beehrt werden sollen, gewöhnlich schon mehrere Tage vorher Bescheid, so daß bei der Besichtigung Alles fein säuberlich in Ordnung befunden wird. Da wird gesagt, gepußt und polirt, daß es eine Last ist, und damit die Verehrung des hohen Besuches richtig gewürdigt wird, von den Arbeitern selbstredend gewünscht, daß sie an dem Besuchstage in Sonntagskleidung erscheinen.

Bei der unterfränkischen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesellschaft regiert sich für dieses Jahr gegen 1891 eine ganz enorme Mindereinnahme; es verläutet von über M. 80 000. Der Vorstand der Anstalt, Regierungsrath Groß, führt dies, wie aus einem von ihm an den Magistrat gerichteten Schreiben herporgeht, darauf zurück, daß viele Versicherungsbedürftigen ihrer Pflicht nicht nachkommen, weil sie der Meinung sind, das Gesetz werde in nächster Session vom Reichstag wieder aufgehoben.

Das Centrum behauptet bei jeder Gelegenheit, nur die Kirche allein sei im Stande, einen schützenden Wall gegen die Hochfluth der sozialdemokratischen Wellenbewegung aufzurichten. Unter der Kirche verstehen die Ultramontanen selbstredend nur die katholische, von der sie behaupten, sie sei die allein setz-machende. Eine solche Behauptung scheinen nun die Geisteskranken als eine Annahme aufzufassen, und sie schiden sich an, sich eben so gut blamieren zu lassen, als wie die Geisteskranken. Obstanten sich die Centrumsmänner den August einer ultramontanen „Volksuniversität“, deren diebstahlige Vorlesungen un-länglich unter den Auspizien des Herrn Kaplan Dige in München-Glasbach stattfanden, so wollen die Evangelischen nicht zurück-sich, sondern gleichfalls einen Kursus „evangelisch-sozialer“ Vorlesungen einrichten. Der Verbandsvorstand der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen hat bereits beschlossen, den Kursus nach jeder Beziehung hin zu unterstützen. Nun kann es ja nicht fehlen. Das Wertwürdigste bei der Sache ist jedoch, daß, obgleich Ultramontane, Evangelisch-Soziale und Hirsch-Dunder'sche in Rheinland-Westfalen die Sozialdemokratie vernichten wollen, und zu diesem Zwecke alle Hebel in Bewegung setzen, die Sozialdemokratie sich recht kräftig und geistreich entwickelt. Es muß zu ihrer Bekämpfung doch etwas mehr Geist und Willen von Nothen sein, als ihn die drei Richtungen verzapfen.

Noch ein Erziehungsmittel. Die Stadtväter von Dresden haben den Beschluß gefaßt, daß diejenigen Fortbildungsschüler, bei denen sich die Disziplin der Schule als unzureichend erweist, in der städtischen Arbeitsanstalt untergebracht werden sollen. Sonderbarerweise soll der Beschluß bereits die Genehmigung der Kreishauptmannschaft gefunden haben. Zur Begründung des Beschlusses führte ein Stadtrath an, ein Schüler habe „unehrerbietige, vermessene Reden“ geführt. Wir sind der Meinung, daß das Haus des Lehrmeisters für den Lehrling Arbeitshaus genug ist, es also der Einsperrung in das städtische Arbeitshaus nicht bedürftig hätte. Die Stadtväter haben die sozialpolitische Tragweite ihres Beschlusses nicht richtig abgeschätzt, denn würde die Maßregel zur Anwendung kommen, so könnte auch der Lehrling die Strafe seines Lehrlings als eine wesentliche Benachteiligung empfinden und zur Unzufriedenheit neigen. Bortläufig ist jedoch diese Gefahr nicht vorhanden. Denn glücklicherweise ist der Kreishauptmannschaft bestätigte Beschluß der Dresdener Stadtväter wohl so ohne Weiteres nicht ausführbar, denn der Unterbringung in ein Arbeitshaus muß eine Beurtheilung auf Grund der Bestimmungen des § 861 des Strafgesetzbuches Absatz 3-9 vorausgegangen und die Erweiterung des Beurtheilten nach verhängter Strafzeit an die Landespolizeibehörde durch das richterliche Erkenntniß ausgesprochen sein.

Doch Etwas! Der Bürgerausschuß der Stadt Plozheim beschloß einstimmig, das Schulgeld in der Volksschule bedingungslos abzuschaffen. Hatte er das Maß seiner sozialpolitischen Einsicht voll machen wollen, so hätte er auch die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel beschließen sollen. Denn glaubt der Bürgerausschuß den Ausfall des Schulgeldes anderweit decken zu können, so hätte die Ausgabe für die Lehrmittel den Kopf nicht fett gemacht.

Eine für Zeitungsexpeditionen beachtenswerthe Entscheidung hat das Landgericht in Plauen i. V. getroffen. Der Aufgeber einer Annonce hatte nämlich aus dem Grunde, weil er keine Belege erhalten, die Bezahlung der betr. Annonce verweigert und leitens des Amtsgerichtes war ihm hierin Recht gegeben worden. Das Landgericht Plauen verwarf das erstinstanzliche Urtheil und verurtheilte den Beklagten zur Zahlung. In den Urtheilsgründen heißt es u. A.: „Sich die Möglichkeit zur Zahlung des Austrages zu verschaffen, ist im vorliegenden Falle Sache des Bestellers. Die Zeitung des Verlegers erschöpft sich in der Drucklegung der Anzeige und der Herausgabe der jeweiligen Auflage, da hiermit wirtschaftlich derjenige Erfolg herbeigeführt ist, dessen Erreichung die unmittelbare Voraussetzung zum Vertragsabschlusse für den Besteller bildete.“

Von der bürgerlichen Presse wird folgendes kaum glaubliches Vorkommniß kolportirt. Ein Weber hat 70 Jahre Altersrente empfangen, im Ganzen etwa M. 80. Die höchste Instanz hat nachträglich entschieden, daß er als Hausvater keine Rente zu beanspruchen habe. Daraufhin wurden von dem alten Geschicklichen Mann die M. 80 zurückgefordert und bei der Zahlungsunfähigkeit die Pfändung beantragt. Wir hatten das Vorkommniß für deshalb ungläublich, daß das Reichsver-sicherungsgesetz wohl entschieden hat, daß Hausväter, da sie unabhängig sind, das Recht nach Annahme eines Auftrages der weiteren Anordnung und Leitung des Auftragesheilenden nicht

unterworfen sind, nicht als Lohnarbeiter im Sinne des § 1 des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes zu betrachten sind. Diese somit als Hausgewerbetreibende anzusehenden Heimarbeitnehmer unterliegen also nicht der Versicherungspflicht. Und obwohl in Folge dieser Entscheidung angeordnet ist, daß die auf Grund der entgegengegesetzten Ansicht der unteren Instanzen von den Heimarbeitern ertüchlich erhobenen Beiträge wieder zurückzahlbar sind, so sollen doch die in den Rentenbezugs gekommenen Heimarbeitnehmer in demselben belassen werden. Diese liberale, entgegenkommende Entscheidung des Reichsversicherungsamtes sollte doch auch bis nach Hirschberg gedrungen sein. Sollte die Pfändung in dem konkreten Fall wirklich beantragt sein, so wird sie wohl in ähnlichen Fällen gemacht bez. aufgehoben sein. Die auf Grund des angezogenen Entscheides des Reichsversicherungsamtes zu leistenden Rückzahlungen der zu Unrecht erhobenen Beiträge sollen sich auf M. 12 000 belaufen.

Der seine Vorgesetzten auf der Fabrik nicht mit Abnehmen der Kopfbedeckung grüßt, verfällt in eine Strafe von 50 M. Ob es wohl den Fabrikpächter und den von Geldsacks Gnaden Eingekerkerten einfällt, dem sie grüßenden Arbeiter Beachtung zu schenken. Aus eigener Erfahrung wissen wir, — die Wenigsten. Dem Arbeiter gegenüber glauben sie sich sogar der einfachsten Regeln des Anstandes überhoben. Der Betriebsleitung, die die vorgegebene Strafbestimmung in ihre Fabrikordnung aufgenommen hat, empfehlen wir zur Ergänzung derselben noch eine weitere, die etwa lauten würde: Jeder Arbeiter, der einer Anrede seitens der Vorgesetzten gewürdigt wird, hat gerade zu stehen und zu salutieren. Zum Überhandelnde erhalten drei Tage Arbeits suspension. Das Mittel soll sich anderweit zur Erzielung des sozialen Friedens ausgezehret bewährt haben.

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika betrug im 3. Quartal 1892 aus dem Sonneberger Konsulatsbezirke 1 404 964,43 Dollars, das sind weniger gegen das Vorjahr für 410 429,11 Dollars. Während des ganzen Geschäftsjahres Anfang Oktober 1891 bis Ende September 1892 sind nach den Vereinigten Staaten ausgeführt worden für 2 957 883,78 Dollars oder weniger gegen das vorausgegangene Jahr 1890/91 für 1 004 200,40 Dollars. Trotzdem es nach dieser Zusammenstellung scheinen dürfte, als ob der Export im letzten Jahre ganz bedeutend zurückgegangen sei, ist dies thatsächlich wohl kaum, oder doch nur in ganz geringem Maße der Fall. Die geringere Gesamtsumme erklärt sich durch die Erziehung eines neuen Konsulats in Erfurt, dem ein Theil des hiesigen Geschäftsbezirkes zugewiesen worden ist, und die Zuweisung gewisser Exportartikel an benachbarte Konsulate. Aus dem anderen Kreise des Sonneberger Reichstagswahlkreises, aus Saalfeld, wird über die dortigen Hungerlöhne gemeldet: Herstellung von Puppenhälften 360 Stück = 6 Tage angestrengtester Arbeit: M. 4. Davon gehen ab für Nähwurm 15 M., Saalgebühr 10 M., Beim zum Aufleben der Puppenlöcher 10 M., Fahrgeld nach und von dem Ablieferungsorte 80 M., verbleiben M. 2,85, pro Tag noch nicht 50 M. Und bei diesen Hungerlöhnen können es die Exporteure, die bei Himmel und Hölle versuchen, kaum existieren und darum nicht mehr bezahlen zu können, zu Millionen bringen.

In Belgien scheint die Regierung entschlossen zu sein, dem allgemeinen Volkswillen auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts Trotz bieten zu wollen. Sie wird in ihrer Haltung von den Ultramontanen und den für ihren Selbstschützenden Liberalen unterstützt. Das Triumvirat einigte sich auf die nichtsagende Erklärung: „Die Verfassung muß die Grundzüge der Stimmerechtsverteilung festsetzen.“ Man neigt der naiven Meinung zu, wenn dann später eine ernsthafte Wahlrechtsbewegung sich geltend machen sollte, dann könne man zum zweiten Male die Verfassungsdurchsicht vornehmen. Zu der Entschaltung der Massen auch noch den Hohn. Fast hat es den Anschein, daß man das Eintreten der „ernsteren Bewegung“ herbeiwünscht, um sich als Staatsretter auszuweisen zu können. Das Rettungswort ist aber auch kein ungefährliches.

Was die Sozialdemokraten doch für praktische Menschen sind. Statt sich in Spekulationen dort, wo sie das Heft in Händen haben, über den Zukunftsstaat zu ergehen, nehmen sie unverzüglich durchgreifende Sozialreformen in Angriff. So hat der sozialistische Gemeinderath von Marseille die Mietsteuer für alle Wohnungen bis 300 Franks Jahresmiete und die Gemeindesteuer von Einnommen bis zu 2000 Franks abgeschafft. Natürlicher Weise müssen die höheren Mithen und höheren Einkommen den Anfall heben. — Um die Gemeinderäthe und Bürgermeister vor des Lebens Sorge sicher zu stellen und den Arbeitern die Annahme der aus öffentlichen Quellen hervorgegangenen Renten zu sichern, will der Abgeordnete Proust in der Kammer den Antrag einbringen, wonach künftig die Gemeinderäthe ermächtigt werden sollen, ihren Mitgliedern und Maires Diäten oder Repräsentationskosten zu bewilligen. Der Antrag soll Zwischenfälle wie den in Garmang verhindern. Der erste Tag der Kammer, welcher am 18. anfangen wird, ist, war der Interpellation über Garmang gewidmet. Die Verhandlungen verliefen überaus friedlich. Ein Antrag, dem Ministerpräsidenten das Schiedsrichteramts zu übertragen, fand Annahme, und erklärte sich dieser mit der Uebernahme bereit, wenn beide Theile zustimmen würden. Die Straßengesellschaft erklärte sich durch den Mund ihres Direktors, der Abgeordnete ist, bereit, das Schiedsgericht anzunehmen.

Das Gladstone'sche Kabinett ist sich nun endlich schließig geworden über seine Haltung dem Drängen der Kapitalen und Sozialdemokraten gegenüber, betriebs des von der vorigen Regierung erlassenen Verbots von Verhaftungen auf dem Trafalgar Square. Die Regierung hat das Verbot zurückgezogen, so daß die Versammlungen an Samstag-Nachmittagen und Sonntag in der früher üblichen Weise wieder abgehalten werden können. — Der ausführliche Bericht des Handelsamtes über die Arbeiterverhältnisse, schildert dieselben in düsteren Farben. Auf allen Gebieten zunehmende Arbeitslosigkeit. Ein der großen englischen Gewerbetreibende schildert die Lage als sehr schlimm. Am schrecklichsten ist es in der Textilbranche und den Bleichwerken bestellt. Letztere drohen zum größten Theil einzugehen. Die Arbeiter wandern wasserhaft aus. Die bei den letzten Wahlen unterlegenen Konservativen und Unionisten bereiten bereits Programme vor, mit welchen sie Eindruck auf die Arbeiter zu erzielen hoffen. Chamberlain, der Führer der Unionisten, vertritt sich sogar zu dem Zugeständnis für Einrichtung von Werkstätten und Beschaffung von Arbeit an Arbeitslose auf

Kosten der Gemeinden. Wollen die Liberalen sich nicht den Rang ablaufen lassen, werden sie sich wohl auch zu Konzessionen, und das sehr bald, verstehen müssen.

Die Worte sind dazu da, um die wahren Gedanken zu verbergen. Nach diesem Grundsatz handelt die Diplomatie aller Länder. Der italienische Ministerpräsident hat an den König einen Bericht über die gegenwärtige Lage erstattet. Derselbe beginnt: „In diesem historischen Augenblick behaupten den ersten Rang die ökonomischen Fragen, deren Lösung zur erfolgreichen Behandlung der noch schwierigeren sozialen Probleme den Weg bahnt.“ Da sollte man Wunder glauben, was hinter diesem Oratelsspruch verborgen sei. In verständliches Deutsch übertragen lautet der Satz: „Es muß jetzt Alles daran gesetzt werden, die Säde des Unternehmertums zu füllen, dann finden wir vielleicht auch einmal Zeit, uns mit den sozialen Problemen zu beschäftigen.“ Vielleicht tritt dieser Zeitpunkt auch ein klein wenig früher ein. Die sozialistischen Abgeordneten Costa und Colajanni wollen sich ihrer Mittellosigkeit halber um ein Mandat zur Kammer nicht wieder bemühen. Der Entschluß, der kein freiwilliger ist, wirft ein grelles Schlaglicht auf die Armut der arbeitenden Klassen, die noch nicht einmal im Stande sind, die Unterhaltungskosten für ein paar Deputierte in Rom aufzubringen.

Selnerzeit berichteten wir, daß die in Kongresspolen sich aufhaltenden deutschen Fabrikdirektoren, Wertmeister und Techniker, welche der russischen Staatsprache nicht mächtig seien, unwillkürlich am 1. Januar n. J. auf Befehl Gurkos, das Land zu verlassen haben. Nachdem schon einmal die Meldung, daß die Ausweisung auf drei weitere Jahre suspendirt sei, dementirt wurde, wird jetzt berichtet, daß den Genannten wenigstens auf ein weiteres Jahr der Aufenthalt zugestanden sei. Bei der russischen Wandelbarkeit kann auch dieses Zugeständnis schließlich widerrufen werden.

Die Staats-Assoziation der Kongregationalisten von Massachusetts ernannte in ihrer kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung ein Komitee, welches ermitteln sollte, weshalb die Arbeiterklasse sich immer mehr von der Kirche abwende. Dieses Komitee hat nunmehr seinen Bericht erstattet, in welchem es unter Anderem folgendermaßen heißt:

Es ist gar nicht zu verwundern, daß die Arbeiter von der Kirche nicht mehr wissen wollen, denn es giebt unter den Mitgliedern vieler christlicher Gemeinden hervorragende und reiche Männer, welche schlimmer wie alle Anderen gegen ihre armen Arbeiter verfahren und sogar in herzloser Weise die Löhne von Frauen und Kindern beschneiden, um ihre eigenen hohen Einkünfte und Dividenden nicht reduzieren zu müssen. Wir haben Beweise, daß Kirchenmitglieder, welche hohe Summen für allerlei Kirchenspenden hergaben, später die Löhne ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen reduzierten und sich so schuldig hielten. Und solche Leute getrenn sich als die Pfeiler des Glaubens, sitzen in den vornehmsten Stühlen, füllen die höchsten Weimter in den Gemeinden, geben in den Beratungen den Ton an und benehmen sich den Armen gegenüber patronisirend. Kein Wunder, daß die Arbeiter an solchem Benehmen Anstoß nehmen. Dazu kommt, daß bei Streiks und Lockouts die Gemeinden und Organisationen für die Arbeitgeber Partei ergreifen, die Arbeiter-Organisationen lächerlich machen und ihre Führer anfeinden und ihren Einfluß gegen dieselben geltend machen. In den seltensten Fällen sind die Gemeinden gerecht genug, um sich neutral zu verhalten. Die Kirche ist eben ein Institut des Mammons geworden; sie gehet den Plutokraten und bietet ein ekelhaftes Bild der Frivolerie zu den Füßen der gemeinsten Räuber und Ausbeuter, denen dienbar zu sein sie sich beehrt, bloß weil sie dadurch ein paar Tausend Dollars erlangt, welche einen lächerlich kleinen Theil von Millionen bilden, die dem arbeitenden Volk abgepreßt wurden. Es giebt heutzutage Fälle, in welchen den Arbeitern, deren Löhne reduziert wurden, im Wirthshaus, in der Lasterhöhle, mehr Sympathien entgegengebracht wurden, als in der Kirche, wo man heuchlerische Phrasen zu hören bekommt über die Kinder Gottes, die vor dem himmlischen Vater alle gleich seien, statt nach den Worten des Erldiers zu handeln, welcher befiehlt, daß der Reiche seine Schätze mit dem Armen theilen solle.

Die Herren müssen es ja wissen! Wenn wir dergleichen früher behaupteten, zieh man uns der Verleumdung. Wenn auch unsere Rechtfertigung aus so berufener Munde etwas spät kommt, so ist sie doch gekommen. Und darüber freuen wir uns.

Aus Huntington, W. Va., wird gemeldet: Die „West Virginia Flint Bottle Co.“ gedenkt in ihrer Fabrik acht „eigener Männer“ auszustellen, am Glasbläser zu erziehen. Die Organisation der Glasbläser ist über diese Neuerung wüthend und wird Alles thun, um derselben Hindernisse in den Weg zu legen.

Der letzte Theil dieser Nachricht braucht nicht wörtlich und unbedingt wahr zu sein — ausgenommen das Wort „während“. Das kann freilich den armen Leuten Niemand verdenken. Nur sollte sich ihre Wuth nicht gegen die Maschinen richten oder gegen die Infallspersonen, welche sie in Anwendung bringen, sondern gegen sich und Jhresgleichen selbst, welche den Kapitalismus daran unterstützen, die neuen Verbesserungen zum Privatvortheil der Besitzer auszubeuten, während sie der Menschheit zu Gute kommen sollten.

Wenn neue Maschinen erfunden werden, welche ein größeres Quantum von Produkten innerhalb der bisherigen Arbeitsfrist herstellen, so möchte — wenn Alles mit rechten Dingen zuginge — die Arbeitszeit der Menschen erheblich verkürzt oder ihr Antheil an den Baueserzeugnissen erhöht werden. Keiner dieser beiden Fälle aber ist unter der kapitalistischen Wirthschaft eingetreten. Diejenigen geringen Vorteile, welche die Arbeiterklasse seit einem Menschenalter erlangt hat, mußten den Ausbeutern durch harten, langwierigen Kampf abgetrotzt werden und stehen in gar keinem Verhältnisse zu den Fortschritten der Industrie innerhalb jener Periode.

Diejenigen, welche nicht den geringsten Anspruch auf die Vortheile der neuen Maschinen haben — die Kapitalbesitzer — grinsen sie ein; selbst der Eschneider wird in der Regel mit einer Kleinigkeit abgepreßt; oft hat er sogar das Nachsehen; Leute wie Edison, die das Geschick besitzen, die gewöhnlichen Kapitalisten in der Plusmacherei zu überbieten, sind außerordentlich unter den Eschneidern.

Wenn die konservativen Arbeiter-Unionen, wie die Junst der Glasbläser, Bestand annehmen wollten, so würden sie sehen, daß handarbeit-eriparende Maschinen eine sehr schöne Sache wären, falls richtig gehandhabt zum Wohle der, und

daß eigentlich noch viel zu wenig deren vorhanden. Aber freilich dürfen sie nicht von Kapitalisten monopolisirt werden, sondern der Staat hätte jedem Erfinder dessen nützlich befundenen Wert gegen eine angemessene Belohnung, zur Ausmunterung des Talent und des Forschergeistes, abzunehmen und die neue Verbesserung in den Dienst des Gemeinwels zu stellen.

Wäre die Flaschenindustrie also, und jede andere, nicht vom Kapital monopolisirt, sondern in den Händen kooperativer Arbeitergemeinden, dann würde die neueste Maschine, — welche nun Entlegen und Trauer unter den Mitgliedern der Glasbläser-Union hervorrufen muß, weil sie die Zahl der Beschäftigungs- und Brotlosen vermehrt, — mit jubelndem Hallo begrüßt werden; sie würde dann bedeuten: Arbeitszeitverkürzung, Erleichterung der Alltags- Verbesserung des Einkommens, Verschönerung des Lebens usw.

Aber daran und an vieles Andere ist nicht zu denken, so lange die amerikanischen Arbeiter die Geseßmaschine aufrecht erhalten, welche die bisherigen Privilegien des Kapitalismus sanktionirt, ständig kräftigt und erweitert — indem sie sich weigert, Vertreter ihrer eigenen Interessen mit der Leitung des Staatsruders zu betrauen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. N.)

Machtung, Tischer!

Stettin. Der am hiesigen Orte ausgebrochene Streik dauert fort und bitten wir die Kollegen allerorts, den Zug nach hier streng fern zu halten. Die Lohnkommission. J. N.: E. Kindsch.

Desgleichen bitten wir die in Sachen reisenden Kollegen, die Orte Gr. Drilla-Ottendorf zu meiden, zum Mindesten dort nicht nach Arbeit umzuschauen, ohne mit der Ortsverwaltung des Verbandes Fühlung genommen zu haben. Das Unternehmertum erhebt allenthalben übermüthig das Haupt. Die durch die Arbeitslosigkeit für den Arbeiter geschaffene Zwangslage kommt ihm dabei sehr zu Statten. Die Kollegen in der Möbelfabrik von Schiffel in Gr. Drilla-Ottendorf sind aufgefordert worden, aus dem Verband auszutreten oder anderenfalls in 14 Tagen die Fabrik zu verlassen. Der Verband ist dem Unternehmertum ein Dorn im Fleische, die Vernichtung desselben sein Bestreben. Kollegen! Schützen wir unser Vereinigungsrecht. Der Vertrauensmann.

Berlin. Sonnabend, den 15. Oktober, feierte unsere Zahlstelle ihr erstes Stiftungsfest in dem großen Prachtal der „Konfordia“, der Väterinnung gebührend. Die Bestrebungen unseres Verbandes und der Innungen brauchen wohl hier an dieser Stelle nicht erörtert zu werden, jeder Kollege weiß, sie vertragen sich zu einander wie das Wasser zum Feuer. Doch wir brachten einen großen, schönen Saal und solchen besitzt die fragliche Innung. Geldverdienen wird auch bei den Innungs-Krautern groß geschrieben, und da der Wirth eine kolossale Nacht zahlen muß, so hatte er sich ausbedungen, den Saal einer jeden Gesellschaft vermieten zu dürfen. Wie gut war es, daß wir unseren Kollegen und Gästen solche Räume bieten konnten. Wohl an dreitausend Personen nahmen an dem Fest Theil und die fröhlichste Stimmung herrschte bis zum anderen Morgen. Bereits um 8 Uhr durchbrausten die ersten Klänge eines von 40 Mann besetzten Orchesters den Saal und gaben Zeugnis von den guten Leistungen der „Freien Vereinigung der Berufsmusiker“. Ein lehriger, mit vielem Witze ausgestatteter Festprolog, gesprochen vom Verfasser Schövola, erregte ungeheure Heiterkeit. Drei Gesangsvereine (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes) leisteten vorzügliches im Abingen des Arbeiter-Vaterlandsliedes, der Volks-Hymne, der Bundes-Hymne und des Mahnrufs. Die kurzen Pausen verbrachten die Festtheilnehmer mit der Lektüre der Festzeitung, welche ein Bild aus dem Leben und Streben unseres Verbandes gab und wo am Schlusse zum Festhalten an demselben aufgefordert wurde. Den guten Besuch, der uns vorausichtlich einen nennenswerthen Ueberschuß abwerfen dürfte, haben wir wohl zum großen Theil der Aufführung der lebenden Bilder zuzuschreiben, welche der „Verein für volkstümliche Kunst“ unter Leitung seines Dirigenten Genossen Fritz Hansen unentgeltlich stellte. Zwölf Jahre Verbannung, oder: Des Ausgewiesenen Heimkehr war der Titel der zwölf Bilder. Die Wirkung derselben war großartig, ohne zu überreiben. Es wirkten an dem Anfangs- und Schluszbild gegen 100 Personen mit und hätten die Urheber des nun dahingegangenen Ausnahmegesetzes Zeuge sein können, es wäre ihnen die Arbeitslosigkeit, aber auch die Arbeitslosigkeit ihrer damaligen Handlungsweise drastisch vor Augen geführt worden. Hoffen wir, daß diese Reiten des Ausnahmefalles nie wiederkehren und friedliche Evolutionen in dem Gesellschaftskörper und einer Zeit entgegenführen, wo der Mensch im Menschen den Bruder sieht, aber nicht den Ausbeuter oder Tyrannen. Es ist wohl kaum nöthig, hervorzuheben, daß nicht endenlosender Beifall dem Vortrager und den Darstellenden als Lohn zu Theil wurde. Jeden Festbesucher wird das Gebotene in lebendiger Erinnerung zur weiteren Thätigkeit für unsere Ziele anspornen, und wir werden unseren Mann stellen, komme es wie es wolle. Das Abingen der Marcella'sche beim letzten Bild in dessen Hintergrund die Göttin der Freiheit und vorne die lebensgroßen Büsten von Marx und Bassalle einen würdevollen Abschluß bildeten. Ueben einen geradezu bezaubernden Eindruck aus. Da die Ortsverwaltung bis zur letzten Stunde auf die Ankunft des Verbandsvorsitzenden, Kollegen Krosch, wartete, derselbe jedoch nicht erschien, fiel die angelegte Festrrede aus. Es blieb auch keine Zeit mehr, denn die Jugend verlangte ihr Plaisir — den Tanz. Derselbe hielt die Gesellschaft bis zum hereinbrechenden Morgen beisammen und kein Zwischenfall führte die gute Laune. Von den umliegenden Zahlstellen waren Kollegen aus Friedrücksberg, Charlottenburg und Köpenick erschienen, die sehr befriedigt den Heimweg antraten. Allen Kollegen und Gästen nochmals Dank für den regen Besuch und die würdige Haltung. So, Mann der Arbeit, sollst Du Deine Feste feiern!

Hann. Auch wir fühlen uns gezwungen, wieder einmal Etwas von uns hören zu lassen. Wenn, wie gewöhnlich, alle 14 Tage in unserer Zahlstelle eine Versammlung abgehalten wird, so war sie am 15. d. M. derartig besucht, daß man befürchten mußte, erdrückt zu werden. Da die hiesige Zahlstelle noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, so bitten wir hiermit dringend, künftig die Versammlungen besser zu besuchen. Unser Herr

Schriftführer hält es garnicht für nöthig, zu kommen über das Protokollbuch abzugeben. Auch die meisten unserer Kollegen bringen die Entschuldigung vor, sie haben keine Zeit dazu gehabt. Einer unserer Kollegen kam 10 Uhr Abends an und fragte, ob Versammlung war, er wollte gerne seinen Beitrag bezahlen. Es ist jetzt doch die höchste Zeit, daß wir uns etwas enger zusammenstellen, damit unsere Zahlstelle etwas mehr emporkommt und wir den Meistern mehr Erub bieten können, oder möchten die Kollegen sehen, daß der Verband zu Grunde gerichtet werde, und wir müßten uns von den Meistern auslachen lassen? Denn viele unserer Kollegen wissen überhaupt nicht, was der Verband bezweckt. Sie meinen nur, wenn sie keine Arbeit haben, Reiseunterstützungen zu erhalten. Darum rufen wir allen fernstehenden Kollegen zu: Tretet ein in den Verband und besucht die Versammlungen besser als die Fusener Kollegen, denn so werden wir niemals zu einem Ziele gelangen. Unsere Kollegen bitten wir nochmals, die nächste Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

**Kassel.** Am Sonntag, den 15. Oktober, hielt unsere Zahlstelle in der Restauration „Zum Wächterberg“ eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1) Abrechnung vom dritten Quartal und Bekanntgabe der gestrichenen Mitglieder. 2) Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission und der Bibliothekars. 3) Stiftungsfest und Wahl des Festkomitees. 4) Innere Verbandsangelegenheiten. 5) Verschiedenes. Punkt 1: Die durch den Kassierer geleitete Abrechnung wurde dementsprechend anerkannt. Die Zahl der Mitglieder betrug bei Quartalschluß 405. Bei Verlesung der Gestrichenen stellte sich heraus, daß das Resultat nicht genau festgelegt werden könne, da bei dem starken Wechsel der Kollegen, herbeigeführt durch den neuen Geschäftsgang, viele es veräumelten, sich bei ihrer Abreise beim Kassierer abzumelden. Besteres wurde den Kollegen in Zukunft besonders zur Pflicht gemacht. Punkt 2: Kollege Gröbbling verlas den Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission, wonach im dritten Quartal 111 Kollegen durch den Nachweis Arbeit erhielten. Desgleichen berichtet der Bibliothekar und ermahnt die Kollegen, die Bibliothek in den Wintermonaten recht fleißig zu benutzen. Hieran schloß sich die Wahl eines zweiten Bibliothekars, da Kollege Weß als Bibliothekar in letzter Zeit seine Schuldigkeit nicht gethan habe. Derselbe wurde deshalb seines Amtes enthoben und für unfähig erklärt, in Zukunft irgend ein Amt zu bekleiden. (???) An seine Stelle wird Kollege Hauslager gewählt. Punkt 3: Zum Stiftungsfest wird ein Komitee von fünf Mann gewählt. Punkt 4: Der Bevollmächtigte macht bekannt, daß unser Vereinskassier Herr Sohn, vom Sonnabend den 8. Oktober, durch die Anzeige des Schreiners H. Lauterbach von der Polizei wegen Uebertretung der Feiertagsbestimmungen mit einem Strafmandat von M. 5 bedacht worden sei. Die Kollegen würden die saubere Föndlungsweise des genannten Lauterbach in gebührender Weise zu würdigen wissen. Kollege Brinmann führt an, daß sich der frühere Verbandskollege Lauterbach durch diese „Selbenthat“ sehr verdient gemacht habe, es sei deshalb Pflicht eines Jeden, für ihn immer gute Arbeit zu besorgen und lieber selbst einmal zu fernern. Sollte, wie verlautet, Lauterbach nach Hamburg abreisen, so würden wir ihm an unseren Kollegen Planntuch ein Empfehlungsschreiben mitgeben und die übrigen Kollegen Hamburgs auch auf seine Spitzfindigkeit aufmerksam machen, da er mehr leistet als unsere kontrollierenden Polizeibeamten, welche am fraglichen Abend nicht herausgefunden, daß unser Vereinskassier noch drei Minuten nach Elf Vier verzapft habe. Des Weiteren macht der Bevollmächtigte einen Beschluß des Vorstandes bekannt, die Arbeitelosen schon mit der zweiten vollen Woche zu unterstützen. Die Unterstützung solle wie früher für den Verheiratheten pro Woche M. 4 und jedes Kind 50 Pf. Zuschuß und für Ledige M. 3 betragen. Ein Feiertag in der Woche wird mitbezahlt. Auf Antrag des Kollegen Oldenburg wird eine dreigliedrige Kommission, welche die Unterstützungsgelder zu kontrollieren hat, bestehend aus den Kollegen Brinmann, Stod und Oldenburg, gewählt. Kollege Klinghammer stellt den Antrag, das Alters- und Invalidengesetz, das Krankentafelgesetz und die Generbordnung, wenn noch nicht vorhanden, anzuschaffen; wird von der Versammlung angenommen. Kollege Dettmering stellt den Antrag, zwei Kollegen zu wählen, welche die Vorlesungen aus dem Schreinerbuch zu lesen haben, und werden die Kollegen Hahn und Dreher dazu bestimmt. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und erfolgte um 12 Uhr Schluß der Versammlung.

**Minden.** Am 17. Oktober hatten wir die traurige Pflicht zu erfüllen, unseren Kollegen und Filialbevollmächtigten Chr. Meyer zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Derselbe wollte am 13. d. M., Abends, einem festgefahrenen, mit eisernen Trägern beladenen Frachtwagen Hölse laden. Als der Wagen vorwärts ging, fand man den genannten Kollegen sowohl, als auch Kollege H. Kruse am Boden liegend vor, Beide wurden als schwer verletzt in das nächste Haus gebracht, wo Kollege Meyer, ohne noch einmal zur Besinnung zu kommen, seinen Geist aufgab. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen linksseitigen Rippenbruch und Lungenverblutung. Kollege Kruse kam alsbald zum Bewußtsein, mußte aber nach dem Krankenhause transportirt werden, wo er noch heute als schwer verletzt darniederliegt.

**Nürnberg.** Vor Zusammentritt des Halberstädter Gewerkschaftskongresses war unter den sachgewerblichen Organisationen sowie deren Fachblättern eine lebhafteste Polemik entstanden, indem ein Theil derselben für den Entwurf der General-Kommission (Unionsbildung), ein anderer für Industrieverbände glaubte eintreten zu müssen. Die Verhandlungen des Kongresses haben gezeigt, daß für den Entwurf der General-Kommission nicht einmal eine kleine Minderheit vorhanden war, ja sogar die Mitglieder der General-Kommission waren selbst nicht alle mit dem Entwurf einverstanden. Die Folge davon war, daß die General-Kommission ihren Entwurf, dessen Urtheil eigentlich schon vor dem Kongreß gesprochen war, zurückzog, und an dessen Stelle einen Entwurf, welcher die Schließung von Kartellverträgen, aus denen sich dann die Union entwickeln soll, vorlegte. Das Schicksal dieses Entwurfes gestaltete sich nicht viel anders, als dasjenige des ersten. Diese beiden angeführten Thatsachen beweisen doch zur Genüge, daß die Kongreßtheilnehmer weder das Eine noch das Andere für richtig hielten, sondern sie wollten den Gewerkschaften freien Spielraum lassen, sich in natürlicher Weise zu entwickeln, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn einer dieser schablonenhaften Entwürfe zur Annahme gelangt wäre. Dies hier Gesagte kann meines Erachtens nur von jedem Delegirten bekämpft werden, es ist deshalb um so unabweislicher, wie die Fachzeitung der Drechsler in Nr. 18 dazu kommt, die gefasste Resolution in wahrhaft jesuitischer Weise auszulügen. Die angenommene Resolution ging nämlich

aus der Sitzung der Holzarbeiter hervor und wurde dort mit allen gegen die Stimme Legien's und einiger Anhänger der Lokalvereine angenommen, nachdem ein Antrag Legien's, nur Kartellverträge zu schließen, abgelehnt worden war. Wie nun der Artikel-Schreiber, welcher doch dieser Sitzung selbst anwesend hat (wir halten nämlich Legien für den Verfasser oder doch für den Inspirator dieses Artikels), zu einer solchen dem Geiste der Versammlung vollständig widersprechenden Auffassung resp. Auslegung kommt, ist uns unverständlich. Wir können hier nur einen Grund annehmen, nämlich, daß man auf Umwegen zu erreichen sucht, was auf dem Hauptstädter Kongreß nicht möglich war zu erreichen. Die Resolution spricht drücklich und klar aus, daß in all denjenigen Berufsgruppen, wo die Verhältnisse den Industrieverband zu lassen, bertheile vorzuziehen sei. Ist das vielleicht nicht klar und deutlich? Wenn jedoch der Artikelschreiber glaubt, es sei damit gemeint, daß auch unter allen Umständen Kartellverträge geschlossen werden müssen, irrt er sich gewaltig, davon war weder in der Sitzung der Holzarbeiter, noch auf dem Kongreß selber die Rede, ja gerade das Gegentheil war der Fall. Zum Schluß wollen wir noch konstatiren, daß der Vorstand des Deutschen Tischlerverbandes genau nach den Beschlüssen des Spezialkongresses der Holzarbeiter gehandelt hat. Daß der Punkt, Erwählung eines Holzarbeiterverbandes, auf dem nächsten Holzarbeiterkongreß aufzuheben, wie der Verfasser so nothwendig, derselbe nicht gehört, sondern schon besprochen wird, dafür werden schon die vereinigten Holzarbeiter Nürnbergs sorgen, denn bei denselben gibt es keinen Branchenunterschied, wie dies in den Köpfen einzelner Herren der Fall zu sein scheint.

**Trebbia.** Lange Zeit ist es her, daß wir nichts von uns haben hören lassen. Die Kollegen werden denken, daß hier überhaupt unter den Tischlern keine Bewegung mehr herrsche. Am 18. Oktober fand hier unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung, welche leider sehr schwach besucht war, statt mit der Tagesordnung: Wochenbericht, Wahl eines Bevollmächtigten und Verschiedenes. Im Punkt Wochenbericht müssen wir hauptsächlich den Indifferentismus der Kollegen hervorheben, denn von den 50 Kollegen, welche hier arbeiten, gehören nur 20 dem Verbands an. Die Uebrigen glauben, daß die Löhne und die Arbeitszeit nicht so ungünstig sind, daß sie nicht mehr arbeiten hätten, mit uns für eine Verbesserung der Löhne und Arbeitszeit zu kämpfen. Auch wählen sich die hiesigen Verbandskollegen mehr an den Versammlungen theilnehmend, denn so weit ist noch kein Kollege, daß er sagen kann, er habe nicht mehr abzuhalten, in die Versammlungen zu gehen. Im zweiten Punkt der Tagesordnung wurde an Stelle des austretenden Kollegen Ente, welcher zum Willkür muß, der Kollege Künzelmann gewählt. Im Punkt „Verschiedenes“ hielt der Kollege Ente eine kleine Ansprache, in welcher selbiger das Verhalten der hiesigen Parteigenossen scharf kritisierte, weil selbige hier den Fachverein hochbringen wollen und den Verband zu stützen suchten, welches aber den Verhältnissen nach gerade gegen ihre Bestimmung sei, weil hier erstens kein Lokal zu haben sei und zweitens überhaupt ein Fachverein für Trebbia keinen Zweck habe. Derselbe rufen wir den fernstehenden Kollegen zu, sich dem Verband anzuschließen, denn nur durch Einigkeit und feste Organisation können wir unser Ziel erreichen. — Unser jetziger Bevollmächtigter Hugo Künzelmann wohnt Hadstraße Nr. 109.

**Berlin.** Sonnabend, 15. Oktober, hatten wir eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, in welcher Genosse Brinmann aus Hamburg referirte. Derselbe wies an der Hand der Statistik nach, wie die Lage der Arbeiter von Jahr zu Jahr schlechter werde. Besonders eingehend wies er die von den Gegnern oft angewandte Phrase von der Steigerung des Lohnes. Es ist ja feststehend, daß sich der Lohn bis 100 Prozent verbessert habe, wie reimt sich aber mit diesem die Thatsache zusammen, daß in Berlin sich die Einwohner, welche ein Einkommen von M. 420 haben, von Jahr zu Jahr mehren. In anderen Städten ist es dasselbe. Ja, der Stundenlohn ist gestiegen, aber die Arbeitsgelegenheit hat sich verringert, so daß das Jahreseinkommen in keinem Verhältnisse zu der Bezahlung einer Stunde seiner Arbeitskraft steht. Nachdem er in längerer Rede die Lage der Arbeiter klar gelegt hätte, wies er nach, wie nur eine stramme, zielbewußte Organisation die Lage der arbeitenden Klassen heben kann. Auf die Einzelheiten des Vortrages einzugehen, ist hier wohl nicht am Platze. In der sich am Vortrage anschließenden Diskussion wurde besonders seitens des Genossen Bant, des Kollegen Friele und des Referenten die Handhabung des Anhalter Vereinsgesetzes kritisiert. Die Interpretation, welche von den Behörden geübt wird, legt fast jede freiere Bewegung der Arbeiter lahm.

**Au die Vertrauensmänner der zum Kartell der Holzindustrie gehörigen Berufsgruppen in den sächsischen Wahlkreisen 10-14.**

Werthe Kollegen und Genossen! Die Agitationskommission des Leipziger Bezirkes tritt in folgendem Antrag behufs Verständigung über die Pflege der gemeinschaftlichen Agitation an Euch heran. Kollegen! Betrachtet man die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen wir heute leben, so muß sich wohl Jeder fragen: soll dies so fortgehen, sollen wir geistig und moralisch durch die kapitalistische Ausbeutung degenerirt werden, oder wollen wir uns endlich aufraffen und der Ausbeutungssucht des Kapitals einen energischen Damm entgegensetzen? Die Heerparade an überflüssigen Arbeitskräften wird infolge der katastrophalen Fortschritte auf technischem Gebiete, sowie durch die planlose Produktionsweise von Tag zu Tag größer. Was sollen die armen Leusel, welche durch die verkehrte Produktionsweise auf die Landstraße geworfen werden, anfangen? Sie können sich doch nicht den Herren Kapitalisten zu Liebe auf irgend welche Art aus der schönen Welt in's Jenenseits befördern; in jedem Reichthum fließt der Selbsthaltungstrieb, und dieser ist so mächtig, daß ihm wohl Keiner widerstehen kann. Und in dieser Verfassung vollbringen sie etwas, wozu ihnen in diesem Moment die Ueberlegung fehlt, sie suchen sich Arbeitsgelegenheit zu verschaffen und unterbieten eben ihre arbeitenden Kollegen; daß sie sich dadurch in ihr eigenes Fleisch schneiden, berechnen sie eben in diesem Augenblick nicht. Nun, Kollegen, das sind die Zustände, wie sie unsere heutige Gesellschaft will. Sie hat es fertig gebracht, den Arbeiter von seinem Arbeitsprodukt zu trennen, sie hat es fertig gebracht, daß all die Gemüthe, welche unsere Arbeit hervorbringen, nur einzeln u Personen zu Gute kommen, während derjenige, welcher wirklich arbeitet, kaum auf's Nothdürftigste sein Leben fristen kann. Fragen wir uns jedoch nun, sind wir im Stande, derartige Zustände zu beizubringen? Jawohl, wir sind es! Aber nur dann, wenn wir daran denken, uns zu organisiren, indem wir alle Hebel in Bewegung setzen, um diejenigen aufzurütteln, welche

aus heute noch fern stehen. Im Einzelnen sind wir Nichts, im Ganzen sind wir Alles. Aus diesen Gründen kam auch der sächsische Tischlerkongreß zu dem Entschluß, daß es nothwendig sei, daß man vor allen Dingen darnach streben muß, die große Masse zu uns heranzuziehen und sie über die Fäulnis unserer heutigen gesellschaftlichen Einrichtungen aufzuklären. Darum, Kollegen, fordern wir Euch auf, tretet eifrig mit uns in Verbindung, unterstützt uns in unserem Vorhaben. Wir werden unser Augenmerk zunächst auf Orte richten, wo bis jetzt noch keine Organisation besteht oder solche, wo sie noch sehr schwach ist. Nicht eines jeden Kollegen ist es, und von Orten, wo er weiß, wie die Organisation beschaffen ist, oder wo noch keine besteht, wenn er im Stande ist, uns eine Adresse anzugeben, es sofort zu thun. Denn nur dann, wenn Jeder, der seine Klassenlage erkannt hat, mit Begeisterung mit in den Kampf eingreift, ist es uns möglich, eine Besserung unserer traurigen Lage herbeizuführen.

Mit folktümlichem Gruß  
**Die Agitationskommission**  
der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter  
des 10-14. Reichstagswahlkreises, St. Leipzig.  
J. A. Richard Müller,  
Alexanderstraße 42, 5. Parterre links.  
NB. An vorstehende Adresse sind auch alle Zuschriften betreffs der Agitation zu richten. Die Adressen der Verwaltungsbeamten des Leipziger Holzarbeitervereins sind:  
Franz Wunsch, Vorsitzender,  
Römerstraße 8.  
Hermann Ohmann, Kassierer,  
Alexanderstraße 38, Hinterhaus, 3. Etage.

**Au die Arbeiterschaft Deutschlands und des Auslands!**

Als einer der wichtigsten Punkte in der Gewerkschaftsbewegung gilt wohl die Regelung des Herbergswezens und des Arbeitsnachweises. Es ist heiligste Pflicht aller Arbeiter, die auf der Landstraße sich befindlichen Mitgenossen, welche oft wochenlang vergeblich nach Arbeit suchen, von den Herbergen der niedrigen Art, den sogenannten Frommen, insl. auch Christlichen Herbergen abzubringen und sie einem Hause zuzuführen, wo ihnen eine bessere leibliche und auch eine bessere geistige Kost zu Theil wird. Diesen Bestrebungen Nachachtung tragend, haben die Stuttgarter vereinigten Gewerkschaften schon im Jahre 1885 eine Zentralherberge, verbunden mit Arbeitsnachweis, errichtet. Zweck dieser Zellen soll nun sein, den Genossen, dieselben reisenden des In- und Auslandes, mitzutheilen, daß die Herberge, selbiger im „Gasthaus zum Ritter“, seit dem 15. Oktober d. J. in das „Gasthaus zur Glocke“, Marktstr. 19, nächst dem Leonhardplatz, verlegt wurde. Zudem wird diese Veränderung hiermit bekannt geben, verschütern wir den Reisenden eine anständige und humane Behandlung, wie auch, daß seitens der Kommission für billige und reinliche Betten, sowie auch für ebenfalls billige und gute Speisen und Getränke gesorgt ist.

Mit herzlichem Gruß  
**Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts.**  
Alle Zuschriften erbitten wir unter der Adresse: Vereinigte Gewerkschaften Stuttgarts, Gasthaus zur Glocke, Marktstr. 19.  
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck obigen Aufsatzes gebeten.

**Verband deutscher Korbmacher.**

Den Kollegen mache ich die Mittheilung, daß ich laut Beschluß des Vorstandes und Ausschusses von meinem Amte suspendirt bin und daß dem Kollegen Dölling die zur Generalversammlung die Geschäfte des ersten Vorsitzenden übertragen worden sind. Die Gründe, welche den Ausschuß und Vorstand zu diesem Schritt veranlaßt haben, werden der Generalversammlung unterbreitet werden, wo auch ich Gelegenheit nehmen werde, mich zu rechtfertigen. Ich erlaube alle Kollegen, meinem Amtsnachfolger dasselbe Vertrauen und Wohlwollen, welches mir bis dato entgegengebracht ist, auch entgegenzubringen. Ich werde stets bemüht sein, durch Wort und Schrift für den Verband weiter zu wirken, und bin überzeugt, daß meine Kollegen auch ferner das Interesse des Verbandes über das persönliche Interesse stellen werden, wie ich es bis dato gethan habe. Sollte Jemand auch ferner irgendwie welcher Rathschläge bedürfen, so bin ich zu jeder Zeit bereit, solche zu ertheilen.  
Mit Gruß  
C. Krüger.

Bezugnehmend auf Obiges, erlaube ich, den jetzt ab alle Zuschriften und Sendungen, welche bisher an meinen Amtsvorgänger C. Krüger (soweit solche Verbandsangelegenheiten betreffen) gerichtet worden sind, an meine Adresse zu richten.  
D. Dölling,  
Bergstraße 24, 1. Etage, Hamburg-St. Pauli.

**Au die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Korbmacher.**

Laut Beschluß des Ausschusses vom 20. Oktober stelle ich hierdurch mit, daß der Vorsitzende, Kollege C. Krüger, vom Amte suspendirt und Kollege D. Dölling, Hamburg-St. Pauli, Bergstraße 24, 1. Etage, bis zur nächsten Generalversammlung mit der Leitung des Verbandes beauftragt ist. Es sind daher alle Korrespondenzen an dessen Adresse zu richten.  
**Der Ausschuß des Verbandes deutscher Korbmacher.**  
J. A. Hermann Kart, Berlin SW, Poststr. 45.

**Korrespondenzen.**

**Hamburg.** Der Zentralverband deutscher Korbmacher, Zahlstelle Hamburg, hielt am 15. Oktober im Lokale des Herrn v. Salzen seine Mitglieder-Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende bekannt, daß während der Epidemie 5 Mitglieder, nämlich Schmidt, Schulenburg, Schönmann, Schütt und Schmier verstorben seien. Die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Sängern. Nachdem Paul vom Gewerkschaftskartell Bericht erstattet, wurde Adam als zweiter Kassierer in den Zentralverband und Erdmann als Kassier zur Hauptkasse gewählt. Zum dritten Punkt: „Unsere Arbeit hier am Orte.“ kamen die in der von

Kröger geleiteten Werkstelle herrschenden Zustände zur Sprache. Von mehreren dort Arbeitenden wurde erwähnt, daß das Rohr zu den Geschloßbohrern viel zu stark sei und auch nicht genügend Material geliefert würde, so daß es häufig trocken verarbeitet werden müsse.

Am 22. Oktober fand hier eine kombinierte Versammlung der Bahnhöfen Hamburg und Altona statt, in welcher es sich um Festsetzung des Lohnes für kleinere Sorten Kupferbohrer handelte, wovon hier größere Partien gemacht werden sollen. Daß wir bei Einsetzung von 37 1/2 für die größeren einen Fehler gemacht, haben wir längst eingesehen; es kam dies davon, daß Kröger und einen Probeforb von schwachem Rohr zeigte, nachher aber starkes Rohr verarbeitet werden mußte.

Gewerkschaftliches.

Schluß der Enquete über Arbeitsordnungen. Am 15. Oktober ist der Schlußtermin für die Sammlung der Arbeitsordnungen abgelaufen.

Alle Genossen und Kommissionen, die noch solche in Händen haben, werden dringend ersucht, uns das gesammte Material in den allernächsten Tagen zugehen zu lassen, und zwar immer mit Angabe der Branche, aus welcher die Arbeitsordnung stammt.

Besonderer Anstrengungen bedarf es noch, um aus der chemischen Industrie, der Industrie der Holz- und Leuchstoffe (Gasanstalten, Licht- und Seifenfabrikanen, Öl- und Firnisfabrikation), aus der Papier- und Lederindustrie, aus der Bekleidungsindustrie (Konfektion, Hüte, Schuhe), aus Druckereien und dem Baugewerbe eine größere Anzahl von Arbeitsordnungen zu beschaffen; ebenso könnten die Porzellan- und Glaswarenfabriken, sowie die Gold- und Silberwarenfabrikation, das Hüttenwesen, die Holzwerke, sowie die Draht-, Nadel- und Stichtfabrikation besser vertreten sein.

Genossen aller Art und Helfst durch eine letzte Anstrengung diese Lücken ausfüllen; aus den übrigen Branchen sind schon hunderte von Arbeitsordnungen eingelaufen, und wir werden dann über ein erdrückendes Beweismaterial verfügen.

Der 31. Oktober ist der allerletzte Einlieferungsstermin für nachträgliche Sendungen.

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag

Die Redaktion des „Vorwärts“, Berlin SW, Reuthstr. 2.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter wurden um Abdruck gebeten.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie ist nunmehr auf den 14. n. N. nach den Konfordinale in Berlin, Andreasstraße 64, einberufen. Der Delegierte von Elberfeld hat den Antrag erhalten, auf dem Parteitag den Antrag einzubringen, daß im Interesse einer gedeihlichen Kampforganisation und im Hinblick auf die vereinsgerichtete Lage in Deutschland es notwendig ist, daß die gewerkschaftliche Organisationsform analog der politischen Parteiorganisation nachzubilden ist.

Blattverlegung. Gleichzeitig mit der Verlegung des Sitzes des Verbandes der Glace-Handschuhmacher Deutschlands und des Sitzes der Zentral-Krankens- und Sterbefälle desselben von Arnstadt nach Stuttgart ist auch die Redaktion und der Verlag der Zeitschrift „Der Handschuhmacher, Organ für die Interessen der Arbeiter der Handschuhfabrikation Deutschlands“ nach Stuttgart, Böhlingerstraße 46, erfolgt.

Der österreichisch-ungarische Holzarbeitertag, welcher vom 30. Oktober bis 1. November in Wien abgehalten werden sollte, ist vertagt worden. Er findet vom 13. bis 15. November in Wien statt.

Internationaler Schuhmacher-Kongress 1893 in Zürich. An alle in der Schuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen des In- und Auslandes, Berufsgenossen und Genossinnen! Da Kollegen verschiedener Länder eine internationale Verbindung als dringende Notwendigkeit erachten, hat der Schuhmacherverband von Zürich und Umgebung in Verbindung mit dem Zentralkomitee des Schweizerischen Schuhmacher-Verbandes beschlossen, einen internationalen Schuhmacher-Kongress einzuberufen.

Die heute im Saale „Zum Schwanen“ tagende öffentliche Schuhmacher-Versammlung erkennt, daß die internationale Verbindung der Arbeiter von größter Wichtigkeit im Kampfe für die Befreiung der Proletarier ist. Sie findet aus obiger Erkenntnis für notwendig, daß eine internationale Verbindung unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der Schuhbranche angebahnt wird. Sie erklärt aus diesem Grunde ihr Einverständnis mit der Ersetzung der Initiative für einen internationalen Schuhmacherkongress 1893 in Zürich. Derselbe soll je nach Bedarf einige Tage vor dem internationalen Sozialkongress abgehalten werden.

In Anbetracht dieser so wichtigen Aufgabe für die Berufsgenossen aller Nationen erwarten die Einberufer eine rege Beteiligung der Kollegen aller Länder. Darum, Proletarier, auf zum internationalen Schuhmacherkongress 1893 in Zürich!

Wir ersuchen, Anträge zur Tagesordnung bis Ende Februar 1893 einzuliefern.

Im Auftrage des Zentralkomitees des Schweizerischen Schuhmacher-Verbandes: Das internationale Schuhmacher-Kongress-Komitee in Zürich. Alle Briefe und Anträge sind zu richten an: F. Kühnel in Zürich, Eintracht, Neumarkt 5. Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Das parlamentarische Komitee des englischen Gewerkschafts-Kongresses hat beschlossen, sofort die nötigen Schritte zur Einberufung des internationalen Kongresses für Einführung des Achtstundentages, der im nächsten Jahre in London stattfinden soll, zu unternehmen. Die Einladungen an die schweizerischen Arbeiter sollen sofort ergehen. Wir betonen schon einmal, daß dem Kongresse die internationale Bedeutung abgehen wird.

Für Glasarbeiter. Der Council (Sprich: Rausch; Gewerkschaftsrath) der internationalen Glasarbeiter Union ist gewählt und hat sich wie folgt konstituiert: L. S. Bredel, Vorsitzender; Alfred Greenwood, Sekretär; Th. Bökel, Schatzmeister; E. Ware und W. Wheeler, Revisoren; G. Chadwick und J. Dyer, Beisitzer. Alle Sendungen sind zu richten an Mr. Alfred Greenwood, 4 Westley Street, Calford, England, Northgate.

Technisches.

Thürflinten und Fensterriegel aus Cellulose herstellen. Die Thürflinten und Fensterriegel aus Cellulose herstellen. Die betreffenden Gegenstände, welche in der Masse geschnitten werden können, erhalten ihre Form durch einen gewissen Druck, der sie zugleich mit dem Metallern untrennbar verbindet. Die Festigkeit und Härte des Materials ist so bedeutend, daß dasselbe dem Druck der schärfsten Messerschneide widersteht. Eine solche Thürflinte aus Cellulose kann in Bezug auf Schönheit und Glanz mit jeder Porzellanflinte wettstreiten und hat gegenüber dieser noch den Vorzug eines um 50 Prozent geringeren Preises. Als Beweis, wie unermüßlich das Material ist, mag dies gelten, daß dasselbe auch zur Herstellung von Isolatoren, welche doch der Feuchtigkeit in hohem Grade ausgesetzt sind, mit Vortheil verwendet wird. Knöpfe, Brochen, Messer, Stock- und Schirmgriffe werden in täuschender Nachahmung anderer Materialien von derselben Fabrik schon hergestellt.

Herstellung von Perlmutter-Imitation auf polirten Holzflächen. Die Cont. Holzzeitung theilt über das Patent Robert Himmel, Berlin, Folgendes mit: Nach vorliegender Erfindung wird Perlmutter-Imitation in beliebiger Farbe und Zusammenstellung auf polirten Holzflächen dadurch hergestellt, daß Bronzepulver in feinstem Zustande und in verschiedener Mischung ohne Verwendung von Klebmitteln mit der polirten Holzfläche verbunden wird, und zwar erfolgt diese Verbindung von feinstem zertheiltem Bronzepulver mit dem Grundmaterial durch Auspressen mittelst Prägeplatten, welche derart erichtet sind, daß in geringem Maße eine Schmelzung der äußerst dünnen Politurenschicht und ein Einpressen der feinsten und feinsten zertheilten Bronzepulver in diese Schicht eintritt. Um z. B. auf Holz schillernde Perlmutter-Nachbildungen der Flächen herzustellen, wird das Holz polirt, hierauf mittelst eines weichen Haarpinsel Bronze in einer oder mehreren Farben auf die glatte Fläche aufgetragen, bis die Grundfläche das Aussehen von Perlmutter-Imitation angenommen hat. Man verwendet hierbei trockenes Bronzepulver, oder, wenn es darauf ankommt, das Bronzepulver fein zu vertheilen. Im Wasser eingerührte Bronze, deren Wassergehalt man vor der weiteren Verarbeitung verdampfen läßt. Die Holzplatte wird hierauf mittelst einer genügend heißen Preßplatte gepreßt, so daß eine Einwirkung der erhobenen Stellen der Platte auf die Politur des Holzes stattfindet und eine innige Verbindung zwischen Bronzepulver und Holzfläche erzielt wird. Erst durch die Verwendung von Bronzepulver ist es ermöglicht, Imitationen, welche in bestimmten Farben schillern, oder auch solche Perlmutter-Imitationen, welche nur einfarbig sind, in einfacher und mechanischer Weise zu erzeugen. Die Perlmutter-Imitation in polirten Holzflächen nach vorliegendem geschütztem Verfahren soll besonders zur Nachahmung der Muster von Blumen und dergleichen in den den Mäthern der Blumen entsprechenden Farben dienen. Das Bronzepulver wird den beabsichtigten Färbungen entsprechend gewählt. Durch die Verwendung geprägter, heißer Platten wird bei diesem Verfahren nicht nur eine Zerstörung der Politur an denjenigen Stellen, wo ein Muster erzeugt werden soll, hervorgerufen, sondern die Politur selbst zum Anhaftendmachen des Bronzepulvers benutzt.

Silberfarbe auf Messing. In einem guten glasierten Gefäße werden 46 g Weinstein und 4 g Brechweinstein in 1 l heißem Wasser gelöst, welcher Lösung weiter 50 g Salzsäure, 125 g granulirtes oder noch besser gepulvertes Zinn und 30 g gepulvertes Ammonium zugegeben werden. Man erhitzt das Ganze am Kochen und taucht die zu überziehenden Gegenstände ein. Nach höchstens halbstündigem Kochen sind dieselben mit einem schönen harten und dauerhaften Überzug versehen.

Beriehtendes.

Das „Medlenburger Tageblatt“ berichtet über das Mauthur einer „Kopfloser“ wie folgt: „Unvorhergesehene technische Schwierigkeiten“ oder „Man muß sich zu helfen wissen“. Unter diesem Titel liest man ein ganz netter Schwanf schreiben. Einer der vielen kleinen „Kopfloser“ Zeitungen, die in Berlin bis auf die letzte Seite fertig gestellt werden, um dann auf der letzten Seite mit Annoncen und Lokalnotizen bedruckt zu werden, ist nämlich folgende reizende Geschichte passiert: Die Zeit nahte, da das Badet eintreffen sollte, das der „Redaktion“ der „Kopfloser“ Zeitung zu F die drei ersten Seiten geistiger Nahrung für das Publikum bringen sollte. Erwartungsvoll harrt der Redakteur der weltberühmten Dinge, mit denen sein Blatt ihn und das Publikum überraschen soll. Da klopf es! „Herein!“ Ein Bote. „Ihr Zeitungspacker ist unter die Eisenbahn gerathen und verkrümmt.“ Entsetzt löchert der Redakteur auf. Seine Zeitung verkrümmt! Was thun? Das Blatt ausfallen lassen? Gräßlicher Gedanke! Aber schnell her mit den verkrümmten Asten. Sie werden von der Post gehört! Freilich, das steht mania aus. Aber halt, ein Uhrgeklänge! Das müdebelohe Rad des Eisenbahnwagens ist mitten über das Blatt gegangen. Aber das Fräulein — der Panne der aller Romane — ist unversehrt. Und jetzt geht eine feberhafte

Züchtigkeit an. Die Scheren klappern und schneiden, daß man denkt, man sei beim Haarschneider. Und in kurzer Zeit ist das Werk vollbracht. Sauber abgeschritten liegen die 300 Feuilletons auf dem Tisch. Unterdessen ist der Inhalt der letzten Seite auf besondere Blätter gedruckt und nach allen Richtungen hin wie auf Windesflügeln die Posten mit den fragwürdigen Rehen der Zeitung. Die Fragmente dieser merkwürdigen Nummer liegen vor uns: Ein abgeschrittenes Feuilleton und ein Blatt (Mächtige Post) mit dem ursprünglich für die letzte Seite bestimmten Inhalte, das die Aufschrift trägt: „Wismar'sches Tageblatt, Sonnabend, den 15. Oktober 2. Jahrgang Nr. 242.“ Dann folgen die vieldeutigen Worte: „Wegen unvorhergesehener technischer Schwierigkeiten kann die heutige Nummer leider nicht vollständig erscheinen, wir bitten unsere Leser deshalb um gütige Nachsicht.“

Eine Veröhnungsgene. Die „Frankfurter Latern“ schildert die Veröhnung zwischen den Herren Baare und Fusangel in ihrer neuesten Nummer in folgender ergötzlichen Weise: Fusangel: Eder Mann, können Sie mir vergeihen? O wie widerwärtig bin ich Ihnen erschienen. Baare: Nein, nein, nichts mehr von Schlenen! Ich habe Sie verkannt. Ich kann beschwören, daß Sie sich bei der ganzen Sache nichts gedacht haben, und wenn Sie wünschen, soll mein Eid.

Fusangel: Nichts von Melneid, erhabener Kommerzienrath, wie sehr stehen Sie vor mir da. Was Sie sagen, trägt den Stempel der Wahrheit, nicht jenen falschen Stempel der Lüge. Baare: Lassen wir die Falschsteinerei. Unsere Veröhnung ist ein Beitrag zur Steuer der Wahrheit, welche wir dem Publikum nicht hinterziehen wollen.

Fusangel: Neben mir nicht mehr von Steuerhinterziehungen, erlauchtes Mitglied der Nationalliberalen, lassen Sie mich Ihnen huldigen, und schneiden Sie mir nicht eher das Wort ab, als bis. Baare: Ich will nichts mehr von Ehrabschneiderei hören, Sie sind eine große Seele. O wie tief muß bei Ihnen das Ehrgefühl liegen.

Fusangel: Ja, das Eiden! Das ist nun glücklicherweise vorüber, ich habe genug gelesen. In meine Acme, hochverehrter Schienenfabrikationschemiker. Baare: Arm in Arm mit Dir fordere ich sämtliche Berichtshöje in die Schranken. (Sie umarmen sich feierlich.)

Briefkasten der Redaktion.

Wedderleben, A. B. Versuchen Sie es mit Wiener Kalk. Außerdem ist es äußerst praktisch, gebaute Schlemmteide zu verwenden. Der Gebrauch erfordert jedoch Übung, sonst kann leicht mehr verdorben als gut gemacht werden. Grundbedingung ist und bleibt jedoch, daß Sie sich angewöhnen, bei dem „Grund poliren“ so viel wie möglich wenig Del zu verwenden. Wie es uns scheint, kommt es Ihnen weniger auf gute Politur, als darauf an, schnell davon zu kommen. Auch hier heißt es „Gut Ding will Weile haben“. Soll eine gute Politur erzielt werden, so muß gut auspolirt werden.

Broterode, F. J. Herr Kröger ist seines Amtes als Vorsitzender des Verbandes der Korbmacher enthoben. Ueber das Geschäftsgeld und die Leitung der Verbandsgeschäfte des Herrn können wir die erschöpfende Auskunft nicht geben. Derselbe wollen Sie sich an den jetzigen provisorischen Vorsitzenden bez. den Ausschuss wenden. So viel uns bekannt, hat es seine Wichtigkeit damit, daß der Verband die Regelung der Angelegenheit in Kleinschmalkalden übernommen hat. Ihren persönlichen Wunsch zu erfüllen, bot sich uns bisher nicht die Gelegenheit. Er dürfte im jetzigen Augenblick kaum zu erfüllen sein.

Sieghard, B. Nach dem Unfallversicherungsgesetz ist in Ihrem Fall sowohl der Schmelzbetrieb, weil sie mit elementarer Kraft betrieben wird, als wie auch die Schreinerei in diesem Falle, weil sie Bauarbeit — Wasserbauten, ausführende, versicherungspflichtig. Welche Berufsgenossenschaft im vorliegenden Falle zur Rentenfestsetzung verpflichtet ist, hängt davon ab, ob Ihr Meister die Arbeit als selbstständiger Gewerbetreibender für eigene Kosten ausführt hat, oder ob er für die Dauer der Arbeit bei dem Meister der Schmiede selbst nur gegen Tagelohn beschäftigt war. Ob Sie zur Versicherungspflicht angemeldet sind, kann Ihnen gleichgültig sein. Der Unfall ist doch ordnungsmäßig bei der Ortspolizeibehörde zur Anzeige gebracht. Wenn nicht, so holen Sie dieselbe nach.

Jena, G. N. 1. Die Schellackpolitur bleibt die feinste. 2. Gebleichtes Veinöl 3. Vorgängiges Beizen ist vorzuziehen. Selbstredend ist beim Grundpoliren auch Farbe mit aufzutragen. Beim Nachpoliren empfindet es sich, ein klein wenig Indigo zu verwenden, wodurch die Färbung eine schöne tiefe wird. 4. Kartellverträge mit gewerkschaftlichen Verbänden bez. einzelnen Fachvereinen der Branche anderer Länder mit dem Zürcher-Verband existiren zur Zeit nicht. Adressen von ausländischen Verbänden stehen uns nur die der Schweiz, Dänemarks und Frankreichs zur Verfügung. Selbst Ihre Freundlichkeit, die Beantwortung der als ihre persönliche Sache bezeichneten Fragen 5 und 6, für eine spätere Nummer zurückzustellen, anerkennend müssen wir es doch ablehnen, Ihren Wissensdrang zu befriedigen. Unsere herabwürdigen Kenntnisse, wenn Sie wollen, gehen wir das beschämend ein, sind gleich Null. Ueber Kronen, Krönungen, Egypt, Schild und Exeret und dergleichen Kleinodien mehr, vermögen wir keine Auskunft zu geben.

Briefkasten der Expedition.

Chemnitz, B. U. Der eingekaufte Betrag stimmt. Die Abonnementgelder für Nichtmitglieder senden Sie künftig an den Postkass nach Stuttgart.

Coblenz, W. M. Betrag für Jnirate in Nummer 84 und 41 erhalten. Es ist jedoch noch ein Jnirate in Nummer 7, Warnung enthaltend, mit M. 1.90 zu entrichten.

Sösch, F. W. Bis heute Nichts.

Dresden, B. Schöne. Uns wird mitgetheilt, daß ein Wert, enthaltend nur Kofolomobel, zum Preise von M. 9 aus der Verlagsbuchhandlung von G. Hofme in Bielefeld zu beziehen ist. Das Wert enthält 24 Losen in Mappe.

Lübeck. Das Intern-Loket 60 1/2.

Mannheim, P. P. Holzverarbeitungsmaschinen liefern die Firmen Krieger & Co. in Leipzig und Zimmermann in Chemnitz.

**Colberg, G. W.** Roth's auch braunes Möbelwachs liefert. Ihnen ist vorzüglichster Qualität Herr Th. Meyer in Sulzbach. Das Kilo kostet M. 3. Bei Abnahme von drei Kilo erfolgt Frantzulassung. Wie uns Fachleute in Hamburg, denen wir eine uns von Herrn Meyer überwiesene Dose Möbelwachs zum Gebrauch übergeben, mittheilten, ist dasselbe ganz vorzüglich und bestens zu empfehlen; man solle das Wachs mittelst wolleener Toppfen warm austragen und dann, nachdem es ziemlich trocken sei, den Glanz durch scharfes Bürsten hervorbringen.

**Frankfurt a. O.** Die vorgedruckten Postbestellkarten erhalten Sie vom Vorstande in Stuttgart, nicht von hier.  
**Kolberg, O. W.** Im Ganzen 50 J. Dem geduldeten Wunsche wird bei nächster Rechnung Rechnung getragen.  
 Das „Correspondenzblatt“ Nummer 24 ist mit dieser Nummer versandt!

### Anzeigen.

(Die den Inseraten in Klammern beigefügten Biffern bedeuten den Preis derselben.)

### Sterbe-Tafel

der Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 139161. Franz Riedke, Steinträger, geb. 8. 3. 55, gest. 26. 9. 92 zu Berlin H an ?
- Nr. 1885. Paul Sellin, Tischler, geb. 18. 2. 57, gest. 23. 9. 92 zu Berlin B an Lungentleiden.
- Nr. 143149. Friedr. Mehn, Mechaniker, geb. 14. 12. 50, gest. 30. 9. 92 zu Hamburg II an Cholera.
- Nr. B 18053. Wily. Anders, Steinmetz, geb. 25. 8. 59, gest. 6. 10. 92 zu Wismar an Lungentleiden.
- Nr. 75217. Theod. Lorenz, Schmied, geb. 23. 11. 44, gest. 4. 10. 92 zu Berlin E an Zuckerkrankheit.
- Nr. 198798. Jos. Sturm, Brauer, geb. 11. 8. 69, gest. 4. 10. 92 an Lungentleiden (Hauptkaffe).
- Nr. 100654. Joh. Schwede, Fieger, geb. 8. 2. 57, gest. 29. 9. 92 zu Neumühlen durch Ertücken.
- Nr. B 26271. Franz de Prebville, Bergmann, geb. 23. 10. 62, am 18. 9. 92 von einem Unbekannten auf der Landstraße bei Breiteners erschossen.
- Nr. 30362. Theod. Wagner, Ladierer, geb. 1. 3. 45, gest. 26. 9. 92 zu Walsrode an Augenkatarrh.
- Nr. 163513. Ernst Landrock, Dreher, geb. 8. 4. 62, gest. 23. 9. 92 zu Dresden an Augen- und Darmischwindleiden.
- Nr. B 2438. J. W. Waldhausen, Arbeiter, geb. 17. 7. 54, gest. 5. 10. 92 zu Wismar an Lungenschwindsucht.
- Nr. 163533. Aug. Vogllaender, Schuhmacher, geb. 20. 8. 67, gest. 30. 9. 92 zu Osterweddingen an Sale-entzündung.
- Nr. 63121. Otto Gieseler, Stellmacher, geb. 20. 2. 61, gest. 21. 9. 92 zu Berlin G an Augenkatarrh.
- Nr. 111017. Heinr. Käber, geb. 15. 5. 49, geb. 4. 10. 92 zu Thonberg an Gekochtheit.
- Nr. B 26192. Friedr. Steinauf, Müller, geb. 15. 12. 47, gest. 26. 9. 92 zu Gr. Zimmern an Herzfehler.
- Nr. 31046. Joh. Weinacht, Arbeiter, geb. 29. 1. 48, gest. 13. 10. 92 zu Buchheim an Augenkatarrh.
- Nr. B 38340. Georg Aufoser, Bildhauer, geb. 7. 11. 67, gest. 9. 10. 92 zu Bayreuth an Kehlkopfentzündung.
- Nr. B 11783. Aug. Arnold, Arbeiter, geb. 31. 1. 92, gest. 6. 10. 92 zu Stätteritz an Augenkatarrh.
- Nr. 8351. Aug. Klädte, Schneider, geb. 16. 8. 50, gest. 8. 10. 92 zu Coblenz an Leberentzündung.
- Nr. B 24502. Hermann Semmler, Arbeiter, geb. 6. 2. 51, gest. 15. 10. 92 zu Witt an Magenkatarrh.
- Nr. 106183. Friedr. Bock, Zimmermann, geb. 16. 2. 58, gest. 18. 10. 92 zu Weischneureuth an Lungenentzündung.
- Nr. 151181. Franz Bretfeld, Eisengießer, geb. 24. 7. 62, gest. 14. 10. 92 zu Obernhan an Brechdurchfall.
- Nr. 100084. J. F. Wollinger, Steinmetz, geb. 14. 9. 53, gest. 17. 10. 92 zu Wismar an Lungentleiden.
- Nr. 126231. Anton Haas, Zimmermann, geb. 17. 11. 52, gest. 13. 10. 92 zu Seelbach an Lungentleiden.
- Nr. 127897. Andr. Konitsch, Arbeiter, geb. 30. 11. 54, gest. 11. 10. 92 zu Eintr. an Magenkrebs.
- Nr. B 7605. Carl Schütze, Arbeiter, geb. 4. 12. 56, gest. 2. 10. 92 zu Eintrich durch Sturz aus dem Fenster.
- Nr. 3473. Heint. Meermann, Tischler, geb. 28. 3. 49, gest. 20. 10. 92 zu Braunschweig an Lungentuberkulose.
- Nr. ? Heint. Ehrel, Arbeiter, geb. 2. 12. 65, gest. 8. 9. 92 zu Hamburg II an Cholera.
- Nr. ? Gust. Stoffe, Tischler, geb. 20. 2. 64, gest. 20. 10. 92 zu Hamburg II an Schwindsucht.
- Nr. 174494. Carl Käder, Schlosser, geb. 21. 9. 71, gest. 17. 10. 92 zu Karlsruhe durch Selbstmord (Erhängen).
- Nr. 160074. Ludwig Wibel, Arbeiter, geb. 14. 7. 52, gest. 5. 10. 92 zu Wuppoldshausen an chronischem Augenkatarrh.

### Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pfennige.)  
**Seiligenstadt.** Bevollmächtigter Wilhelm Müller, Wohnung im Vereinslokal „Gasthaus zum Löwen“, Wilhelmstraße. Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 1/2 bis 9 Uhr.  
**Witten.** Der Vertrauensmann Joh. Behrend wohnt Lindenstr. 8. Dasselbst Reiseunterstützung Abends von 7 bis 8 Uhr.  
**Sollau.** Die Reiseunterstützung zählt der Kassirer G. Weide, Walsroderstr. 260.  
**Coburg.** Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an den Bevollmächtigten Heinrich Barnikel, Kleine Judengasse 4, 1. Etage.  
**Nordheim.** Verkehrslokal und Herberge befinden sich beim Gastwirth Herrn O. Peters, daselbst wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Grabow a. d. Ober.** Bevollmächtigter F. Wenzel wohnt Mühlstraße 16, 1. Etage. Kassirer G. Lemke, Lange-straße 33. Herberge und Verkehrslokal befinden sich bei Herrn Lüttmann, Hotel zum Stern, Langestr. 22.  
**Neutved.** Der Bevollmächtigte L. Anding und der Kassirer H. Wenzel wohnen beide Feldkirchstr. 12.  
**Kolberg.** Bevollmächtigter Otto Marquardt wohnt Gule Nr. 7.

### Aufforderung.

Der Tischlergeselle Paul Sahn, geboren 11. 3. 1870 in Breslau, wird ersucht, seiner Verpflichtung der hiesigen Zahlstelle gegenüber nachzukommen.

Die Lokalverwaltung Berlin.  
 J. U.: Albert Sch, Johannerstr. 8 part.

### Bekanntmachung.

Mitglieder des Deutschen Tischlerverbandes, die von dem Kassirer der Zahlstelle Coblenz, Gustav Heinrichs, Extraunterstützung erhalten und als Pfand ihre Mitgliedsbücher hinterlassen haben, werden ersucht, ihre Adresse an den Unterszeichneten geläufig zu lassen.  
 W. Minowitz, Bevollm. der Zahlst. Coblenz, Floriansplatzengasse Nr. 8.

### Achtung!

Die Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes werden ersucht, falls der Tischler Wilhelm Thiebes, früherer Kassirer der Zahlstelle Bonn (erst aus dem Verbanne ausgeschlossen, siehe Bekanntmachung in Nr. 42), geboren am 5. Januar 1871 zu Oberdollendorf bei Bonn a. Rh., in ihr Gehege kommt, sofort der Polizeibehörde Meldung zu machen. Wahrscheinlich reist der pp. Th. unter falschem Namen und mit der Absicht, trotzdem er aus dem Verbanne ausgeschlossen ist, auf Kosten desselben sich aufzuhalten, wo er zuerst, Reiseunterstützung zu erschwindeln, denn zu diesem Zwecke hat er 20 Mitgliedsbücher, 17 neue und 3 veruntreute, sowie Beitragsmarken und Legitimationen mitgenommen. Die Buchnummern sind: 12035, 12043, 12044, 12045, 12053, 12060, 48202, 48203, 48204, 48205, 48206, 48207, 48208, 48209, 48217, 48229, 48240. Veruntreute Bücher: 41228, 45085, 48236. Die Kassirer der Zahlstellen werden ersucht, sich die obigen Nummern zu notieren, und sollte sich der Inhaber eines der obigen Bücher melden, um Reiseunterstützung zu erhalten, nicht allein das Buch, sondern auch den Inhaber desselben festzuhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man den Vogel pp. Thiebes gefangen hat. Der Lokalverwaltung der Zahlstelle Bonn wolle man dann sofort Nachricht geben.

### Zahlstelle Finsterwalde. [M. 1,05]

Am 12. November:

Erstes Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, in den Lokalitäten des Herrn Franke, Anfang 8 Uhr. Die Hülfen, sowie die auswärtigen Kollegen werden hiermit freundlichst eingeladen. Die Verwaltung der Zahlstelle in Finsterwalde.

### Deutscher Tischlerverband.

### Zahlstelle Anklam.

### Erstes Stiftungsfest,

bestehend in Konzert und Tanz, am Sonnabend, den 5. November, im „Gasthof zum doppelten Adler“, Anfang 7 1/2 Uhr. Die Kollegen von hier, sowie die der benachbarten Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.  
 Das Festkomitee.

Herzlichen Glückwunsch unserem Kollegen Frank zu seiner Hochzeit.  
 Seine Kollegen in Anklam.

### Bitttel

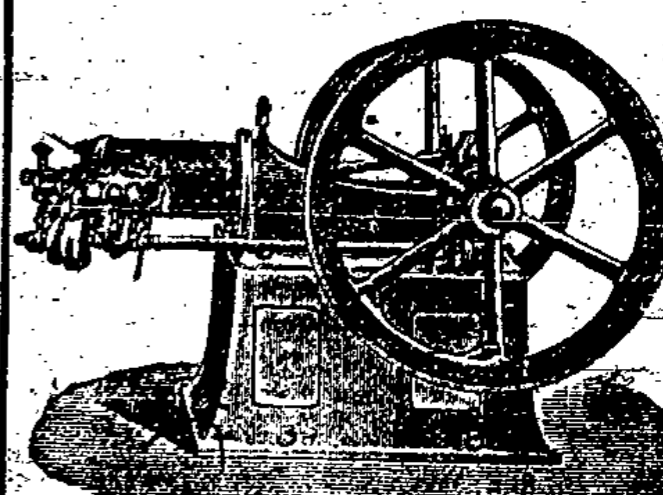
Der Tischler Fritz Wiedfeld aus Braunschweig wird gebeten, mir seine Adresse behufs wichtiger Mittheilungen bekannt zu geben.  
 Fritz Lude, Tischler, Braunschweig, Ritterstraße 15.

Im Verlage von O. Stomke-Vielefeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen:  
**Summerwährender Wandkalender für Arbeiter.**  
 Preis 50 Pfg.  
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.  
 Den Bestellungen direkt beim Verlage sind 60 Pfg. in Briefmarken beizulegen, wofür 1 Exemplar franco zugeandt wird.

**Waldemar Augustiny**  
 Rathausmarkt 20, Altona.  
 Spezialität:  
**Tischler-Werkzeuge**  
 Preislisten gratis.  
 Garantie für solide Arbeit.  
 Gegründet 1800.

**Wibrow & Schmidt,**  
 Altona, Große Bergstraße Nr. 54.  
 Lager von  
**Spiegeln u. Fantasieschänken eigener Fabrikation.**  
 Saubere Arbeit. Mäßige Preise.

**Berliner Maschinenbau-Act.-Ges.**  
 vorm. L. Schwartzkopff,  
 BERLIN N., Chausseestrasse 17-18.



Einfacltester Motor für die Landwirthschaft, in noch höherer, als Lokomobile, Wasser- u. Dampfmaschine, für Mühlen, elektrische Beleuchtung, als Bootmotor etc.

Gas-Motoren | Petroleum-Motoren  
 mit E. Kaselowsky's Präzisions-Glühzündung. | m. gewöhnl. Lampenpetroleum arbeit. (kein Benzin, Naphta etc.)

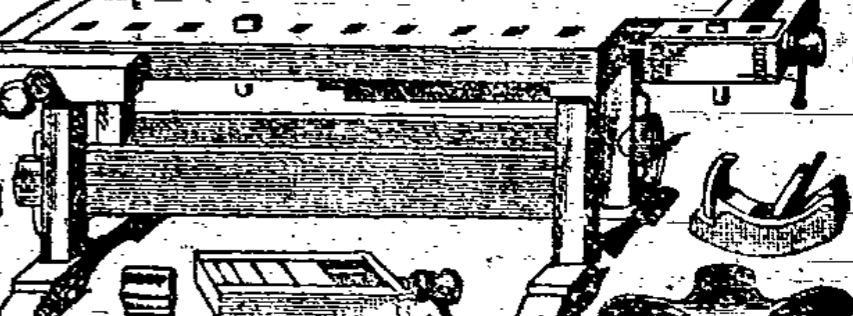
**J. I. Büdlig, Altona, Kl. Bergstr. Nr. 8.**  
 Empfehle mein großes Lager in:  
**Hobelbänken, Schraubknechten, Böcken, Schraubzwingen, Hobeln,**  
 mit bestem englischen Eisen in sämtlichen Sorten. Sägen mit Reichen Sonne, Hall'sche Sägenblätter, englische Leintöpfe mit Kupferneinfaß, Baubeschläge in großer Auswahl. Möbelbeschläge vernickelt, messing, vergolbet etc.

Das größte Lager aller Arten  
**Wirtschafts-Stühle**  
 sowie massiv gebogener  
**Wiener Stühle**  
 mit Rohr- oder Fournirholz in allen Holzarten.  
**Engros und Export.**  
 bet **William Meyer junr.**  
 Hamburg 8, 35 alte Gröningerstr. 35.  
 Fernsprecher Nr. 4234, Amt I.

**W. Bremer, Altona,**  
 Königstraße 80,  
 liefert Werkzeuge, Hobelbänke, sowie sämtliche Sorten Hobel, Sägen etc., gleich fertig zum Gebrauch mit bestem englischen Werkzeug.  
 Versand nach allen Gegenden des In- und Auslandes.  
 Nichtpassendes wird bereitwilligst getauscht.  
 Man verlange Preisangabe.

**J. Kühl,**  
 Hamburg, Valentinskamp Nr. 55.  
 Empfehle mein reichhaltiges Lager sämtlicher Werkzeuge für Tischler und Bildhauer, Möbel- und Baubeschläge jeder Art zu billigen Preisen.

Fernspr.: **Richard Hartje,** Fernspr.: 3507, I.  
 Hamburg, Reichstr. 12. 3507, I.  
 Holzwerkzeuge, geölt, polirt und gangbar.



Größtes Lager von sämtlichen Bedarfartikeln für Bau-, Möbel- und Saegeltischler, Zimmerleute, Drechler u. Stuhlmacher.  
 Spezialität: Lade, Reim, Polituren, Böden jeder gewünschten Art.

**Hobelbänke**  
 in sauberer trockener Waare empfehle  
 mit Schubkassen und geräumtesten Bankhälften  
 Blatt von 3" Holz.  
 cm 155 170 190 200 230  
 M. 81 83 85 87 89  
**Schraubböcke, Schraubzwingen**  
**Sermann Bergs,**  
 Siegenstr. 1, Esch.  
 Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Mein Zeichenbureau für Bau- und Möbelzischerei liefert I. Entwürfe und Details in Blei (Sandarbeit) nach eingesandten Mosen und beliebiger Angabe.  
 II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischerei. 80 Tafeln in neuer 3. Auflage. M. 12.  
 III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischerei. 4. neue Auflage, 32 Tafeln. M. 10.  
 Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkuliert werden muß, wird jedem Werke beigelegt.  
**Ernst Kretschbusch,**  
 feinerzeit prakt. Tischler, Zeichner u. Werkführer,  
 technisches Bureau für Tischlerarbeiten,  
 Nürnberg, Wielandstraße Nr. 17.

**Brink & Gädler.**  
 Telephon 4515, I. Hamburg, Telephon 4515, I.  
 Rödingsmarkt Nr. 53.  
 Fabrikloge v. Metallwaaren u. Bildhauerarbeiten,  
 speziell für Tischlereibedarf.  
 Größte Auswahl  
 in Möbelbeschlägen und Möbelschlössern,  
 amerikanischen, englischen  
 und deutschen Werkzeugen zu Fabrikpreisen.

**Carl Benthin, Altona, Reichenstr. 8,**  
 empfiehlt  
 Rankbänke, geölt, von M. 4,20 an,  
 Doppelhobel, " " " 2,40  
 Puffhobel, " " " 2,35  
 Schlichthobel, " " " 1,75  
 Schrubhobel, " " " 1,35  
 sowie große Auswahl von Faconhobeln, Nuthobeln, Hobelbänken, Schraubknechten etc. etc. — Die Eichen sämtlicher Hobel sind unter Garantie. Ferner halte große Auswahl in sonstigen Ia Tischlerwerkzeugen, Beschlägen für Bau- und Möbeltischler zu äußerst billigen Preisen.

**Paul Horn, Hamburg**  
 Fabrik chemischer Produkte.  
 Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.  
 Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzsporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da scharf und scharf.
- Paul Horn's** div. Sorten Leim sind preiswerth und von ff Qualität.
- Paul Horn** liefert in rektifiz. 98 pros. nicht stinkenden Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektairte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

**Cholera.**  
 Ich mache darauf aufmerksam, dass die Fabrikation sämtlicher Artikel in Wandsbeck stattfindet und dass die Verladung ab meiner Fabrik Wandsbeck erfolgt. Diese preussische Stadt ist laut polizeilicher Bekanntmachung epidemiefrei und ist irgend welche Gefahr zur Ansteckung deshalb beim Bezug meiner Artikel vollständig ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, dass sprit- und terpeninöhlhaltige Artikel Bazillenvertilger sind.

**Aktiengesellschaft der Maschinen-Fabriken**  
**Escher, Wyss & Co.**  
 Zürich. Ravensburg. Leesdorf.

**Gas- und Petroleummotore**  
 stehende Anordnung von 1/2-5 Pferdekraften,  
**Gas- und Petroleummotore**  
 liegende Anordnung, einzylindrig, von zwei Pferdekraften aufwärts,  
**Gas- und Petroleum-Zwillingsmotore**  
 mit innerst gleichmäßigem Gang, ganz besonders für elektrische Beleuchtungszwecke geeignet.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenfrei.  
 Prima Referenzen im In- und Ausland.



**Mußbaum-, Mahagoni- und Eichen Dickten,**  
 trockene Waare, sowie sämtliche  
**Fourniere stets vorrätig.**  
**Kolbe & Biehl,**  
 Hamburg, Cremona Nr. 24.

**Versammlungs-Anzeiger.**  
 Jede Seite kostet unter Versammlungs-Anzeiger 10 Pfennig.

**Ellenburg.** Sonnabend, den 6. November. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Lokalverwaltung.  
**Hamburg.** Dienstag, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Langes Etablissement, Valentinskamp. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Vortrag: Ueber die Innungsbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Verhandlungen des IX. Deutschen Tischlerkongresses in Schwerin. Referent Kollege Pfannkuch.

**Adressen von Herbergen und Verkehrslokale für Tischler.**

- (Unter dieser Rubrik kosten 2 Seiten im Jahresabonnement M. 8.)
- Altenburg.** Herb. u. Arbeitsnachw.: „Gute Quelle“, Reichstr. Meisnerstr. 3. Raif. Hausotte, Mauergasse 5 b III.
  - Altona.** Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher) bei Eble v. Norderstraße 37.
  - Angsburg.** Herb. u. Verkehrslokal: „Varietätswirth“, Georgstr. Dalesch Reiseunterst. Abends um 7 von 6-7 Uhr.
  - Aschersleben.** Herberge, Verkehrslokal u. Arbeitsnachweis im „Prinz von Preußen“, vor dem Wasserthor.
  - Barmen.** Herberge und Verkehrslokal: bei E. Bedmann, Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.
  - Berlin.** Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritterstraße 128, bei Stramm.
  - Bremen.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Heinz. Birn, Starckenstr. 3. Das Reiseunterst. Auch Korbmacherherberge.
  - Bremerhaven.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Dreymeyer, „Zur Sonne“, Osterstr. 8. Reiseunterst. b. Siegelholz, Deth 108, von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.
  - Breslau.** Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge u. Arbeitsnachweis Messergasse 32, 1. Etg., Schmiedebühde 51.
  - Cassel.** Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur „Stadt Homberg“, Graben 60.
  - Coblenz.** Herb. b. Wwe. Gräfen, Wollergasse 2, „Zur Carlshurg“, Arbeitsn. u. Reiseunt. Mitt. 12-1 u. 8-9 Uhr.
  - Cottbus.** Herb. u. Arb. Nachw. b. U. Lehninger, Schloßstr. 32. Reiseunterst. b. R. Horn v. 12-1 u. 7-8 u. 11-12 Uhr.
  - Darmstadt.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Blome, „Stadt Wanneheim“, Schloßgasse 27. Vereinslokal b. Cramer, Arbeiterstr. 50.
  - Deßau.** Herberge in „Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße 24. Arbeitsnachweis dalebst jeden Abend von 8-9 Uhr.
  - Dresden.** Arbeitsnachweis der Holzarbeiter Sell's Gasthaus, Al. Bräderg. 17. Das jeden Dienstag Vereinsabend.
  - Düsseldorf.** Verkehrslokal, Arbeitsnachweis u. Reiseunterst. bei Frau Köstler, Centralherberge, Wallstr. 24.
  - Ebersfeld.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Frau. Verbracht, Reichstr. 14 (Am Stadthof).
  - Flensburg.** Herb. u. Verammlungslokal b. Chr. Haff, Schlesw. Chaus. Arb. Nachw. b. Wignner, Angelburgerstr. 56.
  - Hertth.** Herberge u. Verkehrslokal, „Gast z. grünen Baum“, Reiseunterst. b. E. Dorncieff, Reichstr. v. 12-1 u. 5-8 Uhr.
  - Hera.** Herberge u. Verammlungslokal: „Gasthof z. weißen Hirschen“, Hof. Mohlas. Arbeitsnachweis von 8-9 Uhr Abends.
  - Halle a. S.** Herberge u. Arbeitsn. b. T. Heise, Martinsberg 6. Reiseunt. bei F. Pienisch, Liebenauerstr. 21, 1.
  - Hamburg.** Herberge, Lehr- und Arbeitsnachweis b. Hamm, „Bessinghale“, am Gänsemarkt.
  - Hannover.** Herberge und Verbandslokal bei Uelken, Bergstr. 9. Das Arbeitsnachweis u. Reiseunterst.
  - Leipzig.** Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Windmühlstraße 44.
  - Magdeburg.** Herb. u. Kerkel Neustädterstr. 42, b. Wintler, Raif. H. Schell, Schurstr. 4 R. 11 v. 6 1/2-7 1/2 u. 11.
  - Mannheim.** Herberge und Arbeitsnachweis, Centralherberge T. 6, 1 c.
  - Meißen.** Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, das Reiseunterst. Vereinsl. Rest Hartmann, Burgstr. Das alle 14 T. Verf.
  - München.** Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunnstraße Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7-8 Uhr.
  - Nürnberg.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. „König v. England“, Breitgasse 31.
  - Osnabrück a. M.** Centralherberge und Arbeitsnachweis zur „Stadt Heidelberg“, St. Biergrund 43.
  - Oldenburg.** Devollm. D. Dreier, Kellenstr. 17. Verkehrslokal u. Arbeitsnachw. bei Sandermann, Kurwidstr. 28.
  - Pfaffenthal.** Herberge u. Verkehrslokal „Roth Schänke“, Döhlen. Reiseunt. b. Wittig Schussstr. 8 v. 7 1/2-8 1/2 u. 11.
  - Schwerin.** Herberge u. Verkehrslokal b. E. Dgo-Johle, Gr. Moor 49. Dalesch auch Arbeitsnachw. u. Zahl d. Reiseunterst.
  - Wiesbaden.** Vereinslokal bei Eller, Schwabacherstraße 3. Herb. u. Arbeitsn. b. Apel, Gemeindebagdähen 6.